



Landkreis
Esslingen

Regionaler Fachtag am 8. Oktober 2009



Flexible Hilfen zur Erziehung

Impressum

Dokumentation des Fachtages
Flexible Hilfen zur Erziehung im Landkreis Esslingen

Herausgeber
Landratsamt Esslingen
Soziale Dienste und Psychologische Beratung
Pulverwiesen 11
73726 Esslingen a. N.

Verantwortlich für den Inhalt
Edmund Feth

Konzept und Realisation
www.moonoo.de / Martin Oswald

Bildnachweise
Martin Oswald

Inhalt

4	Begrüßung zum Fachtag - Der Umbau- und Veränderungsprozess der erzieherischen Hilfen im Landkreis Esslingen
6	Tagungsprogramm
7	Grußwort des Landesjugendamtes Baden-Württemberg
8	Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen im Landkreis Esslingen
9	Schlaglichter auf die Ursachen der beobachteten Fallzahlentwicklungen und auf die soziostrukturellen Rahmenbedingungen im Landkreis Esslingen
16	Resümee zur Entwicklung der Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung im Landkreis Esslingen
17	Sozialraumorientierung der Erziehungshilfen und Sozialen Dienste - Flexible Erziehungshilfestationen
19	Modernisierung der Erziehungshilfen
21	Vernetzung und Kooperation
22	Elf Erziehungshilfestation und deren Verteilung im Landkreis
23	Steuerungsstruktur der Erziehungshilfen im Landkreis Esslingen
24	Erste Auswertungen
26	Denkanstoß zum Thema: Falleingangssteuerung (FEST)
28	Denkanstoß zum Thema: Bürogemeinschaften
29	Denkanstoß zum Thema: Vier Arbeitsfelder
31	Denkanstoß zum Thema: Fallunspezifische Arbeit
33	Denkanstoß zum Thema: Krisenbewältigung im Tandem ÖT und FT
35	Denkanstoß zum Thema: Berichtswesen – Controlling
36	Denkanstoß zum Thema: Integration stationärer bzw. außerfamiliärer Hilfen im Umbauprozess der Erziehungshilfen am Beispiel der Stadt Stuttgart
38	Statement Abschlusspodium Herr Wessel
38	Statement Abschlusspodium Herr Meyer
39	Statement Abschlusspodium Herr Herzog
39	Statement Abschlusspodium Herr Maier-Schneider
40	Statement Abschlusspodium Herr Keppeler
42	Statement Abschlusspodium Herr Feth

Begrüßung zum Fachtag „Der Umbau- und Veränderungsprozess der erzieherischen Hilfen im Landkreis Esslingen“

Dieter Krug, Sozialdezernent des Landkreises Esslingen

Sehr geehrter Herr Kaiser,
lieber Herr Dr. Strohmaier,
lieber Herr Dr. Bürger,
lieber Herr Keppeler,
sehr geehrte Tagungsgäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich begrüße Sie herzlich hier im Quadrium in Wernau. Es freut mich, dass unser Regionaler Fachtag, den wir zusammen mit dem Landesjugendamt und der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Erziehungshilfeeinrichtungen im Landkreis Esslingen veranstalten, Ihr Interesse gefunden hat. Wir wollen Ihnen heute ein Konzept der Sozialraumorientierung und Flexibilisierung erzieherischer Hilfen vorstellen, wie wir es seit 2005 im Landkreis Esslingen umsetzen und auch noch weiterentwickeln wollen. Als Grundlage hierfür wollen wir auch die Ergebnisse der heutigen Fachdiskussion nutzen. Deshalb sind wir dankbar für viele Anregungen aus Ihrem Kreis.

Die Fachdiskussionen über effizientere Ausgestaltungen der Erziehungshilfen sind im Grunde unendlich. Mit zunehmender konzeptioneller Ausdifferenzierung ist auch eine „Versäulung“ der erzieherischen Hilfen eingetreten, d. h. die Konzepte der einzelnen Hilfearten sind eher in sich geschlossen, unflexibel und werden im Rahmen eines aufwändigen Verwaltungsverfahrens einzelfallfinanziert gewährt. Gleichzeitig ging diese fachliche Entwicklung mit einer permanenten Kostensteigerung einher. Unsere Sozialen Dienste und das Jugendamt reagierten hierauf unter dem Motto: „Modernisierung der Erziehungshilfen – Umbau statt Ausbau“ und entwickelten ein Konzept flexibler Erziehungshilfestationen. Dieses Konzept wurde seit Ende der neunziger Jahre in einem Pilotprojekt als neuartiges Vorhaben in der Jugendhilfe, gefördert durch das Landesjugendamt, erprobt und seit 2005 flächendeckend im Landkreis ausgebaut.

Ich möchte Herrn Feth, dem Leiter der Sozialen Dienste, nicht vorgreifen, der Ihnen im Anschluss dieses Konzept in seinen Grundzügen erläutern wird. Ebenso wenig Herrn Dr. Bürger, der die Sozialstruktur unseres Landkreises aufzeigen wird. Meine Aufgabe als Sozialdezernent des Landkreises Esslingen ist es heute, Ihnen als unsere „Gäste“, ein wenig über die Besonderheiten unseres Landkreises und etwas über die Einbettung der Jugend- und Erziehungshilfe im Sozialdezernat zu berichten.

Mit über 514.000 Einwohnern sind wir der zweitgrößte Landkreis in Baden-Württemberg. Von der Fläche her zählt unser Landkreis allerdings mit 642 km² zu den kleinsten im Lande und weist daher mit 800 Einwohnern pro km² die höchste Bevölkerungsdichte aller Landkreise in Baden-Württemberg auf. Zum Landkreis Esslingen gehören heute 44 selbstständige Städte und Gemeinden. 6 davon, Esslingen a. N., Filderstadt, Kirchheim u. T., Leinfelden-Echterdingen, Nürtingen und Ostfildern sind große Kreisstädte

mit vielen reizvollen kulturellen Angeboten, aber auch mit besonderen Herausforderungen im sozialen Bereich (z. B. Esslingen – Struktur wie Stuttgart).

Kennzeichnend für unseren Landkreis sind die Unterschiede, die hier aufeinander treffen. Neben der dichten Besiedlung am Rande des Ballungsraums Stuttgart und in den Entwicklungsachsen des Neckar- und Filstals hat auch die freie Landschaft ihren Platz behaupten können. Über 47 % der Fläche des Landkreises Esslingen sind als Naturschutz- bzw. Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen.

Das Gesicht des Landkreises Esslingen kennzeichnen die Landschaftsteile des Neckartals, des Schurwalds im Norden, des Albvorlands und der Schwäbischen Alb im Osten, der Fildern im Westen und des Schönbuchs im Süden. Jedoch nicht nur schöne Landschaften, sondern auch eine starke Wirtschaftskraft zeichnet den Landkreis Esslingen aus. Die Arbeitslosenquote im Landkreis ist immer noch eine der niedrigsten bundesweit, obwohl uns die Wirtschaftskrise besonders getroffen hat.



Beim Sozialdezernat des Landkreises arbeiten aktuell 440 Menschen im Sozialamt, Jugendamt, Amt für besondere Hilfen und im Amt für Soziale Dienste und Psychologische Beratung sowie in der Sozialplanung. Unser Haushaltsvolumen im Bereich Soziale Sicherung beläuft sich im Jahr 2009 auf ca. 170 Mio. Euro, das entspricht 40 % des gesamten Verwaltungshaushalts des Landkreises.

Davon entfallen 140 Mio. Euro auf individuelle Hilfen und Leistungen, die direkt den Betroffenen zufließen: neben der Eingliederungshilfe für 2.000 behinderte Menschen, der Grundversicherung für arbeitssuchende Menschen nach dem SGB II, (was die Übernahme der Kosten der Unterkunft für über 10.000 Bedarfsgemeinschaften betrifft), sind die Leistungen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz an 3.200 Kinder, Jugendliche und Familien mit 27,2 Mio. Euro der drittgrößte Posten.

Um das breite Netz von Einrichtungen, Maßnahmen, Initiativen und Hilfen in Öffentlicher und Freier Trägerschaft bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und die gemeinsame Arbeit zu koordinieren, sind unter meinem Vorsitz zahlreiche Kreisarbeitsgemeinschaften und Ausschüsse eingerichtet, die vorberatend für den Kreissozialausschuss und den Jugendhilfeausschuss tätig werden.

In der Sozial- und Behindertenhilfe arbeiten wir z. Zt. schwerpunktmäßig an

- der Fortschreibung unseres Behindertenplans (stationärer Bereich),
- der Neuausrichtung des kommunalen Suchtstütznetzwerkes,
- der Fortschreibung der Hilfen für wohnungslose Menschen,
- der Psychiatrieplanung und der Entwicklung neuer Hilfen bei häuslicher Gewalt sowie
- einem Pflegestützpunktkonzept,

um nur die wichtigsten Bereiche zu benennen. Dringend erforderlich sind auch die gesetzlichen Grundlagen zum Weiterbetrieb der ARGE-Jobcenter.

In der Jugendhilfe beschäftigen uns neben der Erziehungshilfe, die heute im Mittelpunkt steht, besonders die folgenden drei Entwicklungsfelder:

Erstens

- Durch die Vorgaben des Bundes bei der Tagesbetreuung der unter Dreijährigen muss es enorme Anstrengungen beim Ausbau der Angebote geben. Der Versorgungsgrad im Landkreis lag zum 31.12.2008 bei 11,3 % und soll bis zum Jahr 2013 in Baden-Württemberg auf durchschnittlich 34 % ansteigen. Wir kümmern uns sehr intensiv um den Ausbau der Tagespflege.

Zweitens

- Ein völlig unübersichtliches und unkoordiniertes Angebot in der Jugendberufshilfe muss transparenter gestaltet und es sollen verschiedene Angebote bei zwei Jugendagenturen gebündelt werden.

Und Drittens

- Es wird eine Neuausrichtung der Jugendarbeit geben: vom Kreisjugendring Esslingen werden nach dem Esslinger Modell derzeit 32 Jugendhäuser getragen und vom Landkreis und den Gemeinden hälftig gefördert. Zum einen hat sich der Kreisjugendring nun neue Richtlinien zur Integration ausländischer Jugendlicher gegeben, die es umzusetzen gilt. Zum anderen sieht er sich durch den Ausbau der Ganztageschulen auch zu einem noch engeren Zusammenwirken von Jugendarbeit und Schule aufgerufen.

Das Land strebt ja Bildungsregionen an – dabei ist das Miteinander von Jugendhilfe und Schule auch zu beleuchten.

Die allergrößte Herausforderung kommt jedoch durch den demographischen Wandel auf uns zu: die Bevölkerungszahl bleibt im Landkreis Esslingen zwar bis zum Jahr 2025 stabil, wesentliche Veränderungen in der Altersstruktur sind aber absehbar: der Anteil der unter 20-jährigen wird von 20,9 % auf 17,7 % sinken, der Anteil der über 65-jährigen von 18,8 % auf 24,0 % im Jahr 2025 steigen und die über 80-jährigen werden von heute 21.400 um 76,5 % auf 37.800 zunehmen.

Neu setzt im Landkreis das Angebot „Frühe Beratung und Hilfen“, unser Projekt ProjuFa für Familien mit Kindern unter drei Jahren an. Sobald ein Unterstützungsbedarf deutlich wird, z. B. über Kinderärzte, Hebammen, Kinderkrankenschwestern werden frühzeitig und unbürokratisch Beratung und Hilfen angeboten, um gute Entwicklungsbedingungen für die Kinder zu schaffen. Und dann, wenn die Kinder größer sind, sollen unsere Erziehungshilfestationen



Familien mit Kindern und Jugendlichen im Sozialraum niederschwellige passgenaue Hilfen unter Einbeziehung der Ressourcen der Familien zur Verfügung stellen.

So schließt sich der Kreis und wir sind wieder beim Thema des heutigen Tages.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserem Landkreis, anregende Informationen und interessante Diskussionen am heutigen Tage. Es kommt nicht allzu oft vor, dass wir bei uns so viel Fachkompetenz wie heute versammelt haben.

Vielen Dank!

Fachtag Flexible Hilfen zur Erziehung im Landkreis Esslingen am 08.10.2009 im „Quadrium“ in Wernau (Neckar)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ganz herzlich laden wir Sie zu unserem Regionalen Fachtag nach Wernau (Neckar) ein.

Der Kommunalverband für Jugend und Soziales, die Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Erziehungshilfeeinrichtungen, das Jugendamt und die Sozialen

Dienste des Landkreises Esslingen werden Ihnen unseren Modernisierungsprozess der erzieherischen Hilfen präsentieren. Wir wollen eine Zwischenbilanz ziehen und mit Ihnen zusammen neue Herausforderungen diskutieren.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und einen hoffentlich spannenden Fachtag.

Mit freundlichen Grüßen Ihr Veranstaltungsteam

Tagungsprogramm

8:45 Uhr	Anreise/Kaffee	14:00 Uhr	Moderierte Foren zu den Themen: <ul style="list-style-type: none">• Falleingangssteuerung• Leistungsprofil: 4 Arbeitsfelder• Fallunspezifische Arbeit• Krisenbewältigung im Tandem• Berichtswesen / Controlling• Integration stationärer Hilfen
9:15 Uhr	Begrüßung Dieter Krug, Sozialdezernent, Landkreis Esslingen Roland Kaiser, Leiter Dezernat Jugend, Kommunalverband für Jugend und Soziales	15:15 Uhr	Kaffeepause
9:45 Uhr	Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen im Landkreis Esslingen Dr. Ulrich Bürger, Referent Kommunalverband für Jugend und Soziales	15:30 Uhr	Abschlusspodium Edmund Feth, Amt Soziale Dienste und Psychologische Beratung, Landkreis Esslingen Dieter Meyer, Stiftung Jugendhilfe aktiv Lukas Herzog, Jugendamt Stuttgart Siegfried Keppeler, Diakonisches Werk Württemberg Alexander Wessel, Psychologische Beratungsstelle der Katholischen Kirche Roland Maier-Schneider, Werkstatt für persönliche Entwicklung
10:30 Uhr	Pause	16:15 Uhr	Ausblick
11:00 Uhr	Meilensteine Der Umbauprozess im Landkreis Esslingen moderiert von Siegfried Keppeler, Diakonisches Werk Württemberg, präsentiert an den Themen: <ul style="list-style-type: none">• Falleingangssteuerung und Bürogemeinschaft• Leistungsprofil: 4 Arbeitsfelder• Fallunspezifische Arbeit• Krisenbewältigung im Tandem• Berichtswesen / Controlling	16:30 Uhr	Ende Tagungsmoderation: Dr. Jürgen Strohmaier, Kommunalverband für Jugend und Soziales
13:00 Uhr	Mittagspause		

Grußwort zum Fachtag „Flexible Hilfen zur Erziehung im Landkreis Esslingen“

Roland Kaiser, Leiter des Landesjugendamtes Baden Württemberg

Lieber Herr Krug,
lieber Sigggi Keppeler,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Anstoß zu dieser Tagung war die Ausschreibung eines „Regionalen Fachtages Ambulante Hilfen“ im Fobi-Programm 2008 des KVJS-Landesjugendamtes, welche vom Landkreis Esslingen aufgegriffen wurde. An einem solchen Fachtag sollten der Stand und die Entwicklung ambulanter Hilfeformen eines Kreises oder einer Region in den Blick genommen werden. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von den Sozialen Diensten des Landkreises Esslingen, der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Erziehungshilfeeinrichtungen und dem KVJS-Landesjugendamt vorbereitet. Eine sehr konkrete partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Jugendhilfe.

Vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen, steigender Fallzahlen und dem gleichzeitig seit Jahren bestehenden Kostendruck für die Jugendhilfe ist es zwar folgerichtig, aber auch mutig und bemerkenswert, einen ausgeprägten und durchaus experimentellen Umbauprozess der Jugendhilfe im Landkreis zu initiieren und umzusetzen. Denn eine solche konzeptionelle Weiterentwicklung und Umstrukturierung bestehender Angebote der HzE hat weitreichende Konsequenzen für alle Beteiligten.

Diese Entwicklung, die noch nicht abgeschlossen und vielleicht auch zukünftig eher als permanenter Prozess zu verstehen ist, hat die Kooperation des Öffentlichen und der Freien Jugendhilfeträger intensiviert, aber auch die trägerübergreifende Kooperation forciert.

Der Öffentliche und die Freien Träger sind einander näher gerückt. Die Chance, eine bedarfsgerechte ganzheitliche Angebotsstruktur zu schaffen wurde genutzt. Die Arbeitsweise wurde umgestellt, neue Methoden erprobt, um die fachlichen Prinzipien umsetzen zu können, was eine hohe Flexibilität der MitarbeiterInnen voraussetzt.

Gerade im ambulanten Bereich konnte auf diese Weise die gemeinsame Wahrnehmung der Verantwortung von Öffentlichem Träger und Freien Trägern gestärkt werden. Diese übernehmen gemeinsam die Verantwortung für alle Familien im Landkreis.

Auch die fallunspezifische Arbeit kam nicht zu kurz, es wurden z.B. Netzwerke geknüpft zu Vereinen, Verbänden, Initiativen und Schulen – und damit die Ressourcen im Sozialraum aktiviert. Aber auch die Falleingangssteuerung in der Jugendhilfe wird gemeinsam gemanagt.

Das KVJS-Landesjugendamt ist grundsätzlich an solch innovativen Entwicklungen interessiert und unterstützt diesen Prozess gerne, beispielsweise durch Projektförderung oder dem heutigen Fachtag.

Die TeilnehmerInnen aus anderen Kreisen sind eingeladen, an diesen anspruchsvollen Lösungen mitzudenken. Teilweise sind Sie ja auch tangiert durch die Belegung von Einrichtungen im Landkreis Esslingen, oder Sie sind aus Interesse an einer solchen Entwicklung heute hier, um zu hören, wie ein flächendeckender Umbau vonstattengehen kann und welche strukturellen und arbeitsplatzbezogenen Veränderungen hierfür notwendig sind.

Zweifelsfrei werden hohe Anforderungen an die MitarbeiterInnen gestellt und die Organisationen selbst müssen sich ständig weiterentwickeln. Flexibel ausgestaltete Jugendhilfe und sozialraumorientierte Arbeit kann ihrem Wesen nach keine Lösungen auf Vorrat produzieren, sondern muss und will ständig neue und bedarfsgerechte Ressourcen mobilisieren.

Der heutige Tag soll Raum bieten für ein Resümee des bisherigen Wandels, für Reflexion und Anregung. Ich wünsche dieser Tagung und dem gesamten Prozess im Landkreis einen guten Verlauf, damit er sich trotz der komplexen Anforderungen und schwieriger Rahmenbedingungen weiter erfolgreich entwickeln und seine konstruktiven Elemente entfalten kann.

Vielen Dank

Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen im Landkreis Esslingen

Standortbestimmungen aus dem Blickwinkel kreisvergleichender Betrachtungen der 35 Landkreise in Baden-Württemberg.

Dr. Ulrich Bürger, Referent des Landesjugendamts Baden-Württemberg

Fallzahlentwicklungen der Hilfen zur Erziehung in den 35 Landkreisen Baden-Württembergs und im Kreis Esslingen vom 31.12.2004 bis zum 31.12.2008

Summe der Hilfen zur Erziehung §§ 27 ff, der Hilfen für junge Volljährige (§ 41) und der Hilfen für seelisch behinderte Minderjährige (§ 35a)

ambulant und teilstationär: 35 Landkreise	2004	2008	Veränderung in %
Erziehungsberatung (§ 28; beendete Hilfen)	28.061	k.A.	--
Flexible Hilfe (§ 27,2)	1.508	3.088	+ 105 %
Soziale Gruppenarbeit (§ 29)	2.448	3.002	+ 23 %
Erziehungsbeist./Betreuungshelfer (§ 30)	1.636	2.172	+ 33 %
Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)	3.577	5.747	+ 61 %
Tagesgruppe (§ 32)	2.524	2.470	-2%
ISE (§ 35)	391	385	-2%
Summe §§ 27, 29-32 & 35	12.084	16.864	+ 40 %

ambulant und teilstationär: LK Esslingen	2004	2008	Veränderung in %
Erziehungsberatung (§ 28; beendete Hilfen)	2.023	k.A.	--
Flexible Hilfe (§ 27,2)	15	485	+ 3.133 %
Soziale Gruppenarbeit (§ 29) <small>25% urspr. Personalkap. in fallunspezifische Arbeit</small>	346	2	- 99 %
Erziehungsbeist./Betreuungshelfer (§ 30)	169	266	+ 57 %
Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)	130	148	+ 14 %
Tagesgruppe (§ 32)	121	32	- 74 %
ISE (§ 35)	49	88	+ 80 %
Summe §§ 27, 29-32 & 35	830	1.021	+ 23 %

stationär: 35 Landkreise	2004	2008	Veränderung in %
Vollzeitpflege (§ 33)	4.413	4.776	+ 8%
Heimerziehung u. s. betr. WoFo (§ 34)	4.900	4.367	- 11 %
Summe stationäre Hilfen (§§ 33, 34)	9.313	9.143	- 2%

stationär: Kreis Esslingen	2004	2008	Veränderung in %
Vollzeitpflege (§ 33)	198	226	+ 14 %
Heimerziehung u. s. betr. WoFo (§ 34)	360	338	- 6%
Summe stationäre Hilfen (§§ 33, 34)	558	564	+ 1%

Gesamtfallzahl §§ 27 & 29-35	2004	2008	Veränderung in %
Baden-Württemberg	21.397	26.007	+ 22 %
Landkreis Esslingen	1.388	1.585	+ 14%

Schlaglichter auf die Ursachen der beobachteten Fallzahlentwicklungen und auf die soziostrukturellen Rahmenbedingungen im Landkreis Esslingen

Das Ursachengeflecht der Inanspruchnahmeentwicklung erzieherischer Hilfen

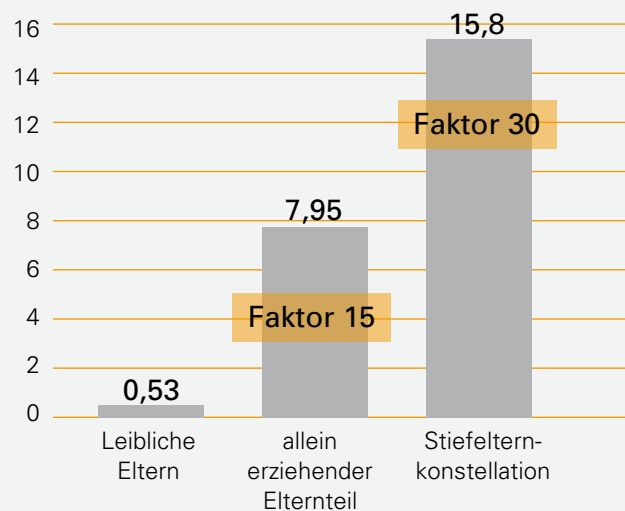
- Wandel von Familienstrukturen und Lebenslagen der Familien mit Kindern
- die Verfügbarkeit (bzw. das Fehlen) anderer Jugendhilfeleistungen in den Städten bzw. Kreisen, insbesondere
 - > primär präventiver Leistungsstrukturen z.B. in den Bereichen Jugendarbeit, Krippe und Hort, sowie
 - > zunehmend bedeutsam: Angebots- und Leistungsstrukturen an der Schnittstelle und in Kooperation von Jugendhilfe und Schule

- die Arbeitsweisen und Arbeitsbedingungen innerhalb der Jugendämter hinsichtlich
 - > der personellen Ressourcen,
 - > sozialpädagogisch-konzeptioneller Ausrichtungen,
 - > der Planungs- und Entscheidungsprozesse bezüglich Hilfestellung und Hilfebegleitung
- politisch-fiskalische Rahmenseetzungen der Arbeit der Jugendämter
- Änderungen in den rechtlichen Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe
- demografische Strukturen und deren Entwicklung

Ausgewählte Forschungsergebnisse zum Ursachengeflecht steigender Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen

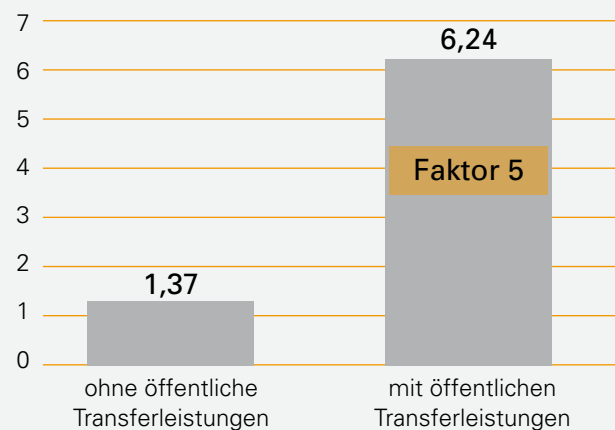
Zur Bedeutung des Aufwachsens in unterschiedlichen Familienformen für die Inanspruchnahme stationärer Erziehungshilfen.

Empirische Basis: Alle im Jahr 2006 in Baden-Württemberg begonnenen stationären Erziehungshilfen; unterschieden nach der Eltern-Kind-Konstellation.

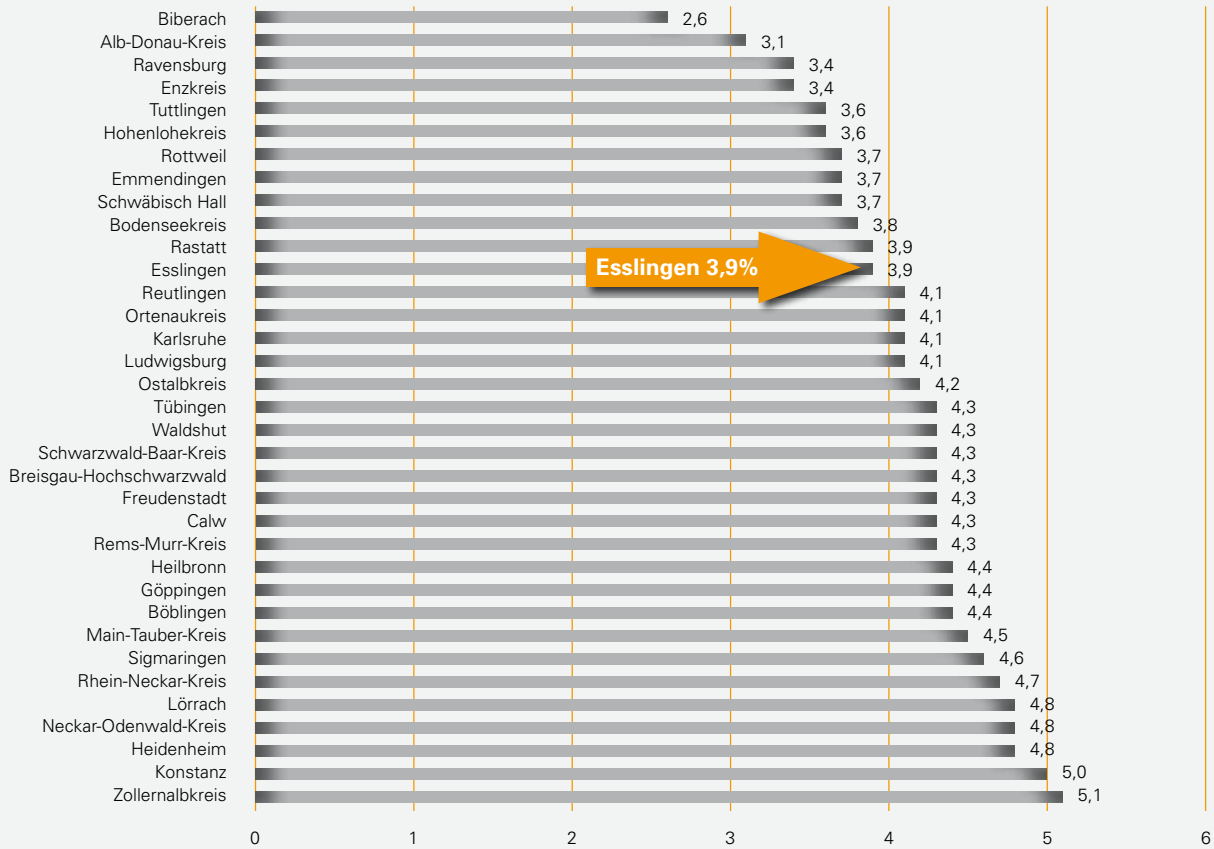


Zur Bedeutung des Aufwachsens in sozial benachteiligten Lebensverhältnissen für die Inanspruchnahme stationärer Erziehungshilfen.

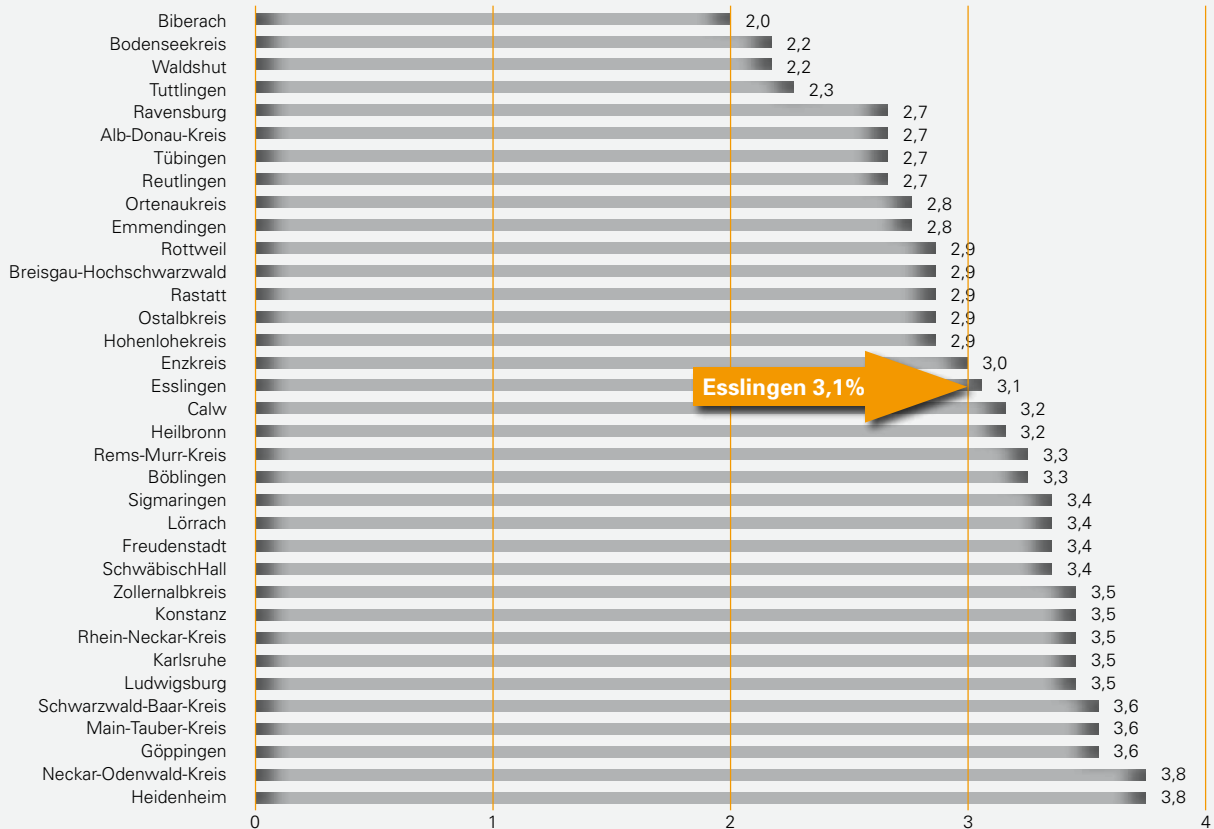
Empirische Basis: Alle im Jahr 2006 in Baden-Württemberg begonnenen stationären Erziehungshilfen; unterschieden nach der materiellen Lebenslage der Minderjährigen.



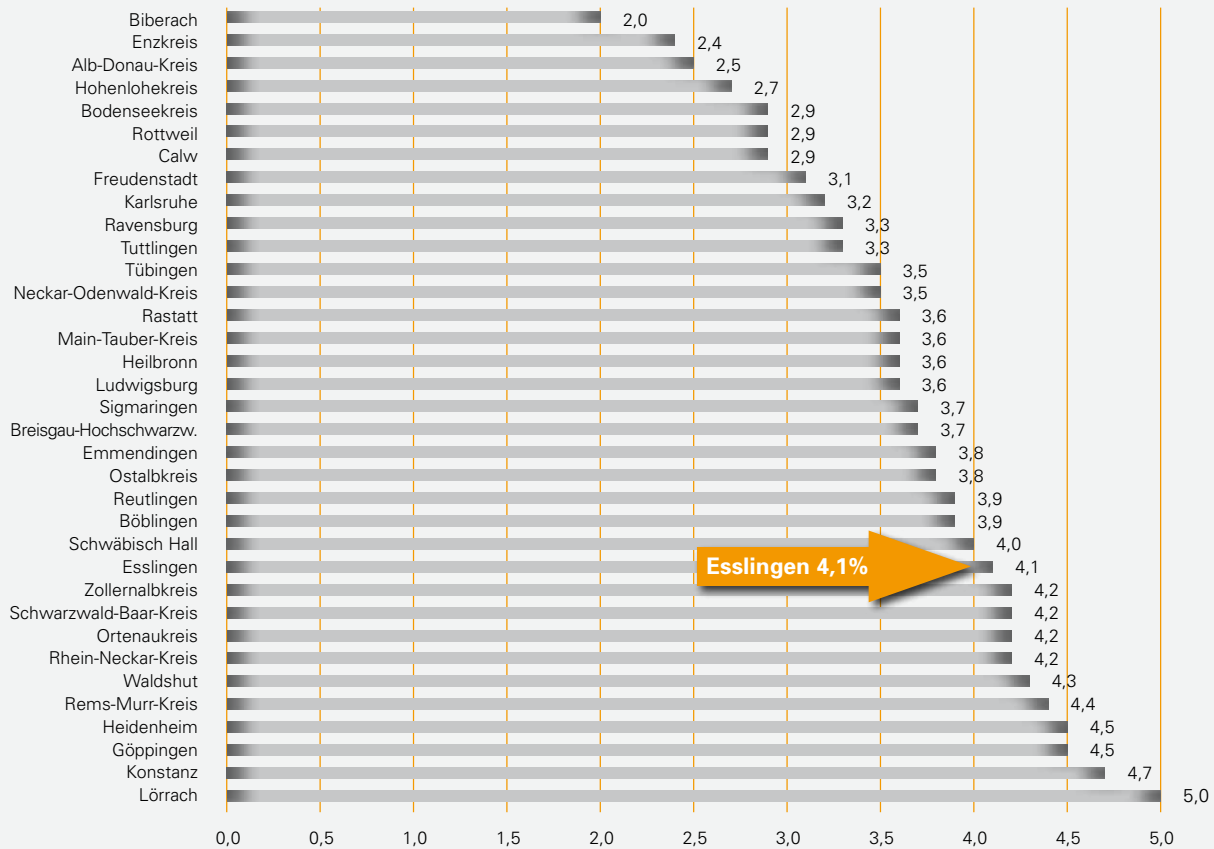
Die Arbeitslosenquote im Kreis Esslingen im Jahr 2008 (Jahresdurchschnitt)



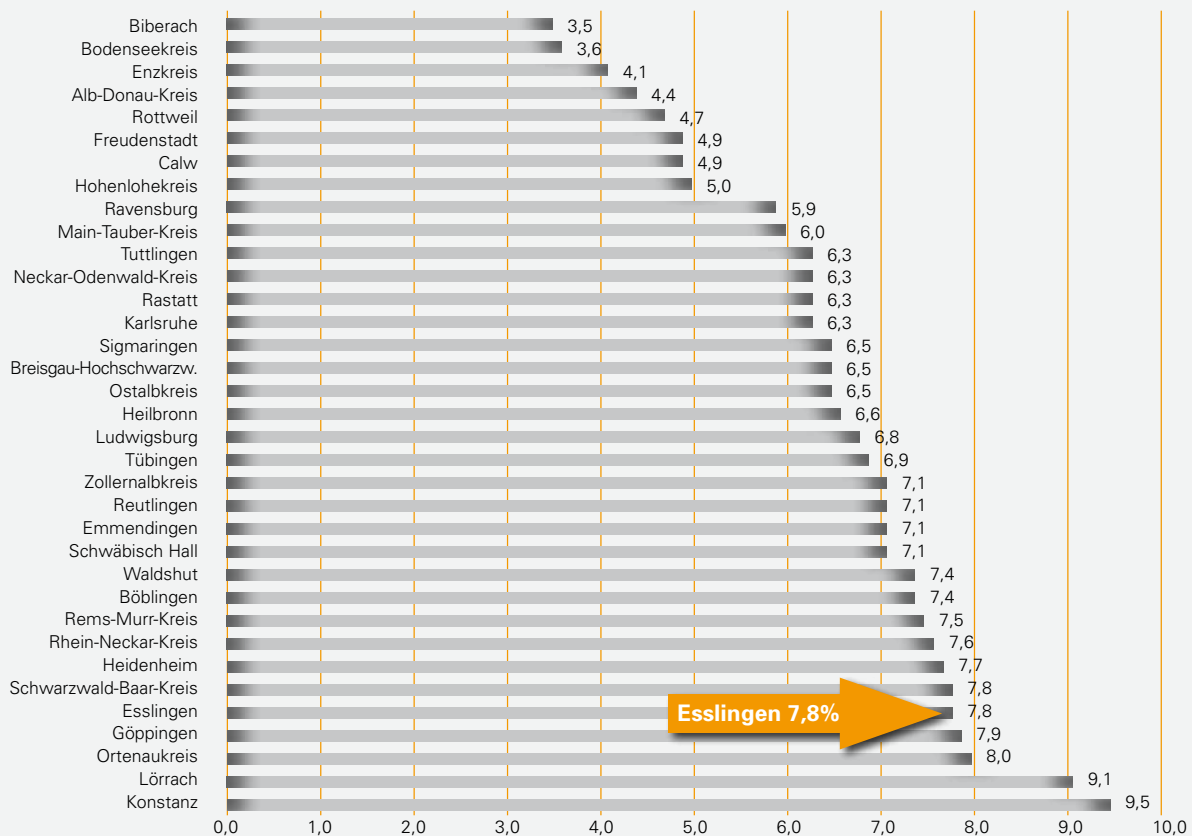
Die Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen im Kreis Esslingen im Jahr 2008 (Jahresdurchschnitt)



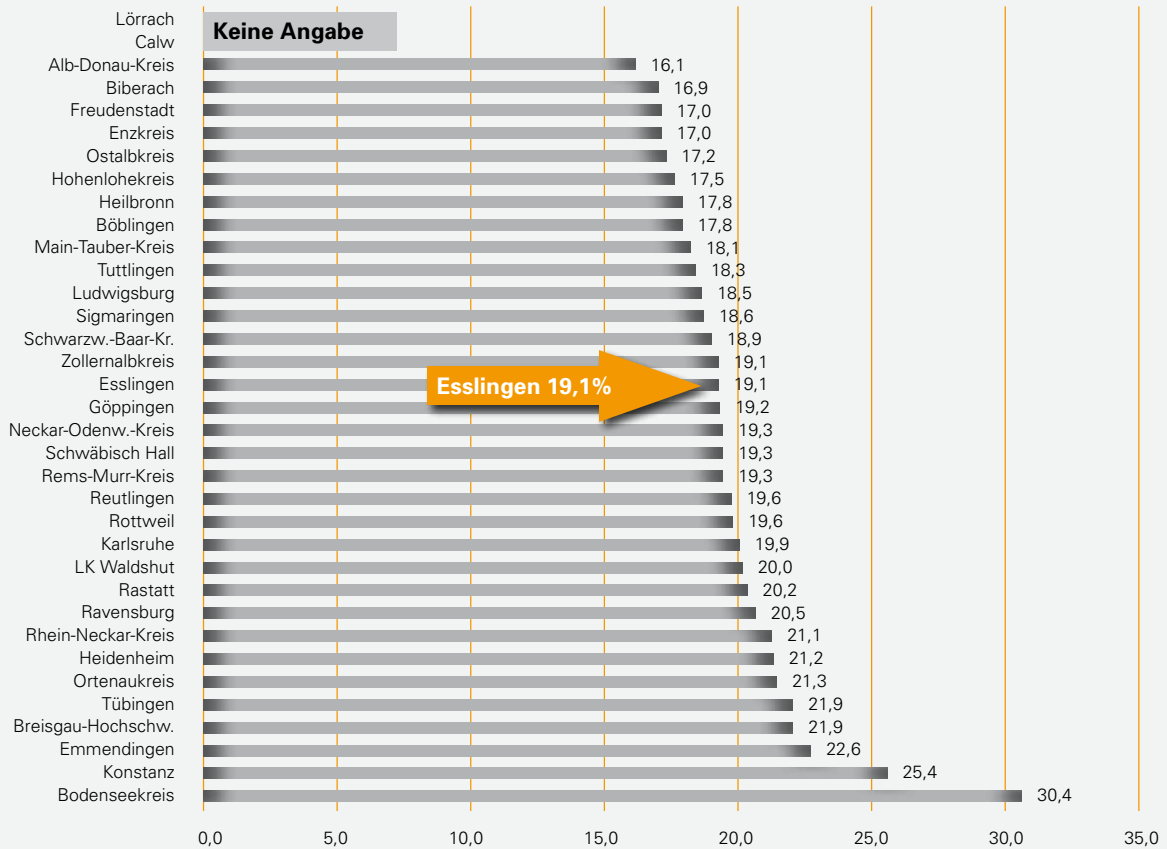
Quote der Empfänger von Arbeitslosengeld II im Kreis Esslingen im Dezember 2008



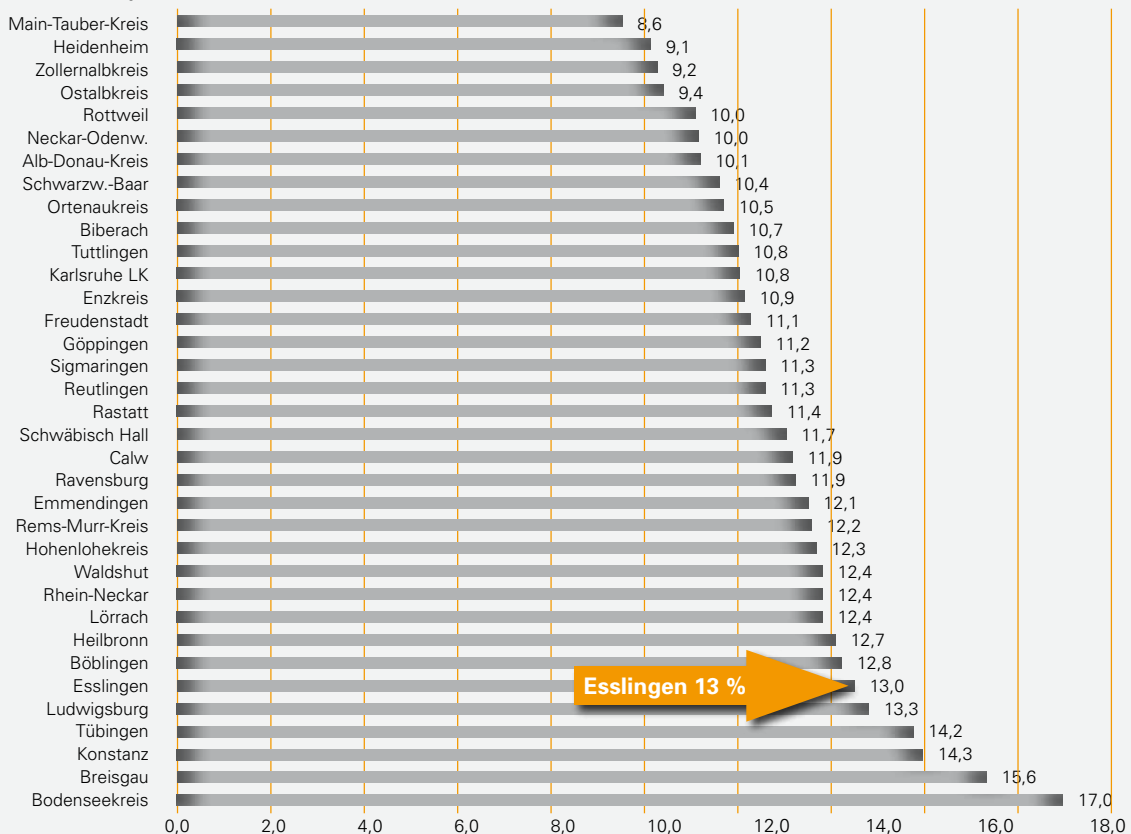
Quote der unter 15-jährigen Sozialgeld- Empfänger im Kreis Esslingen im Dezember 2008



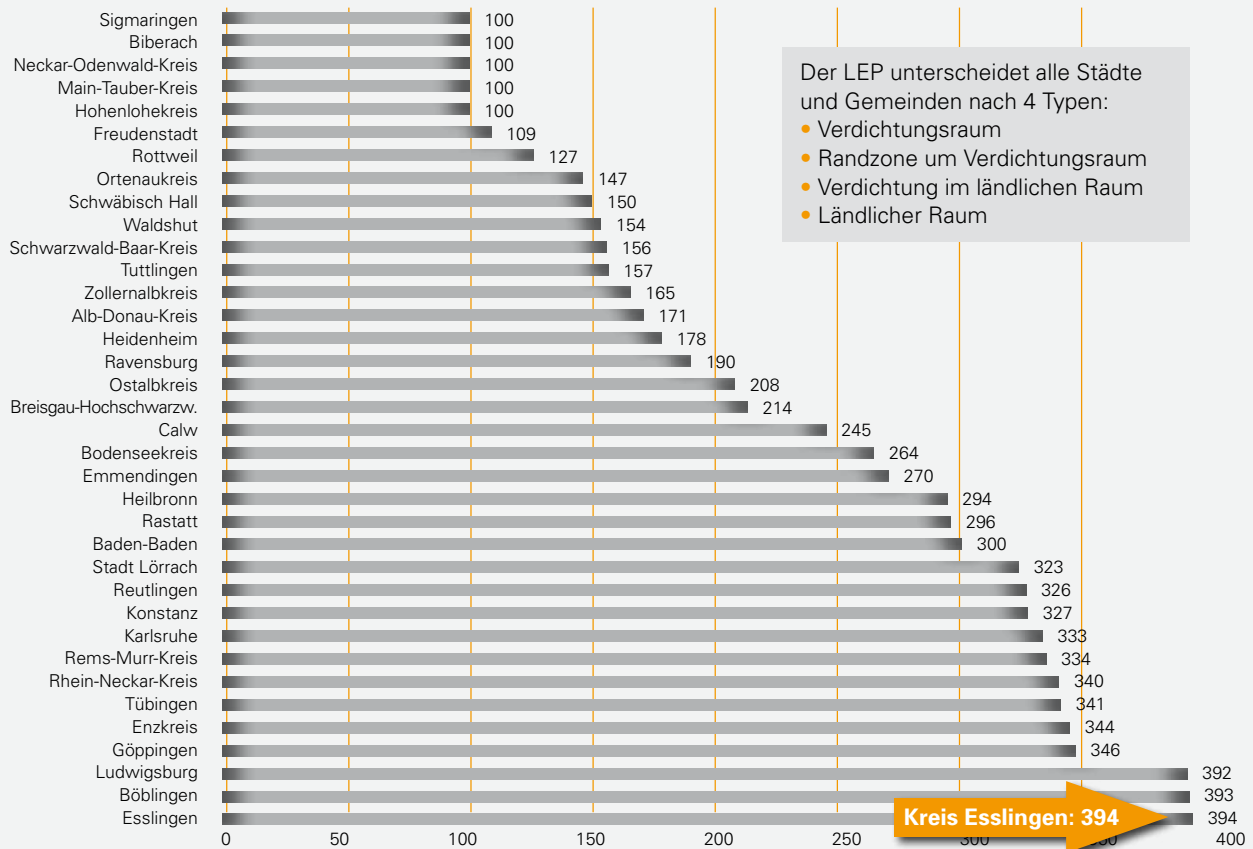
Quote der Minderjährigen bei einem alleinstehenden Haushaltsvorstand im Kreis Esslingen im Jahr 2007



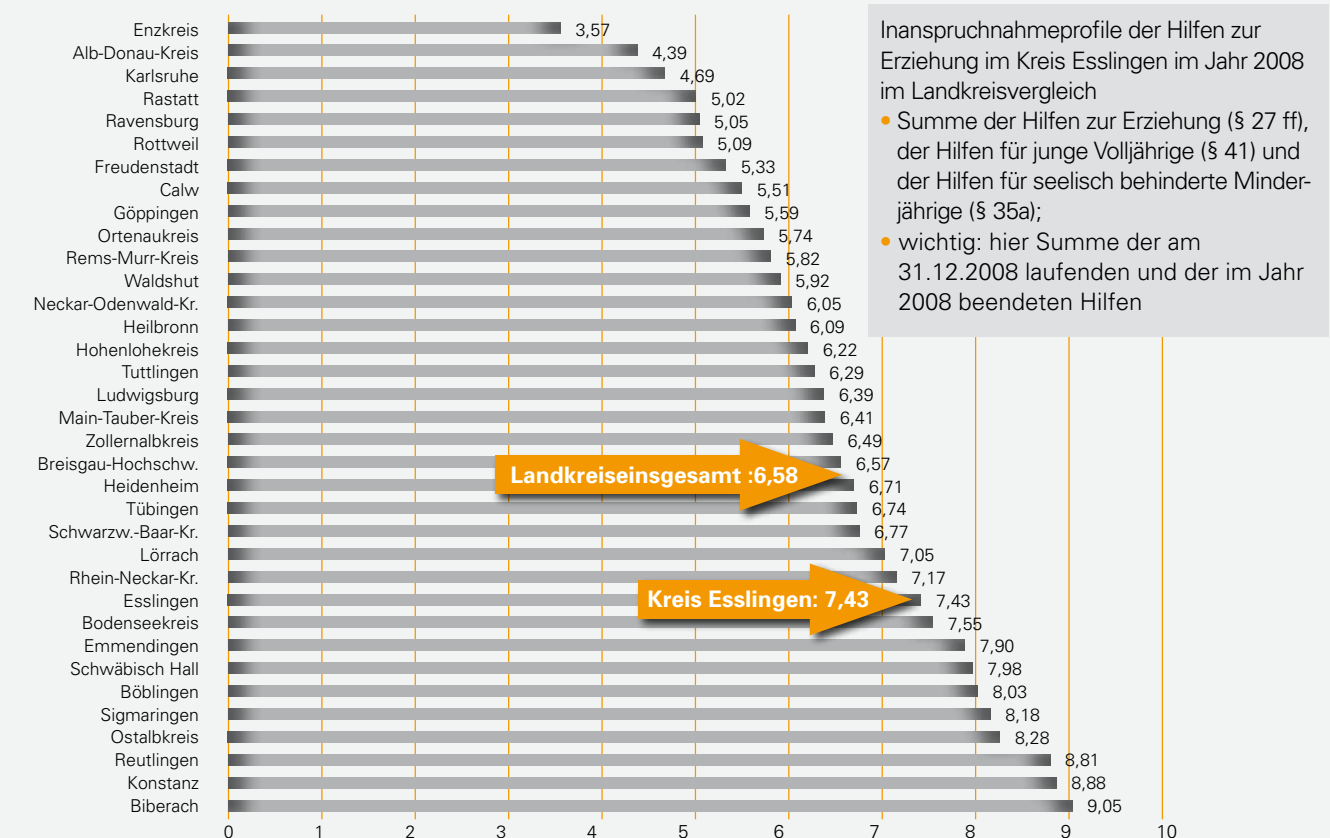
Quote der Zuzüge und Fortzüge der Wohnbevölkerung im Kreis Esslingen im Jahr 2006 (Fluktuationsquote)



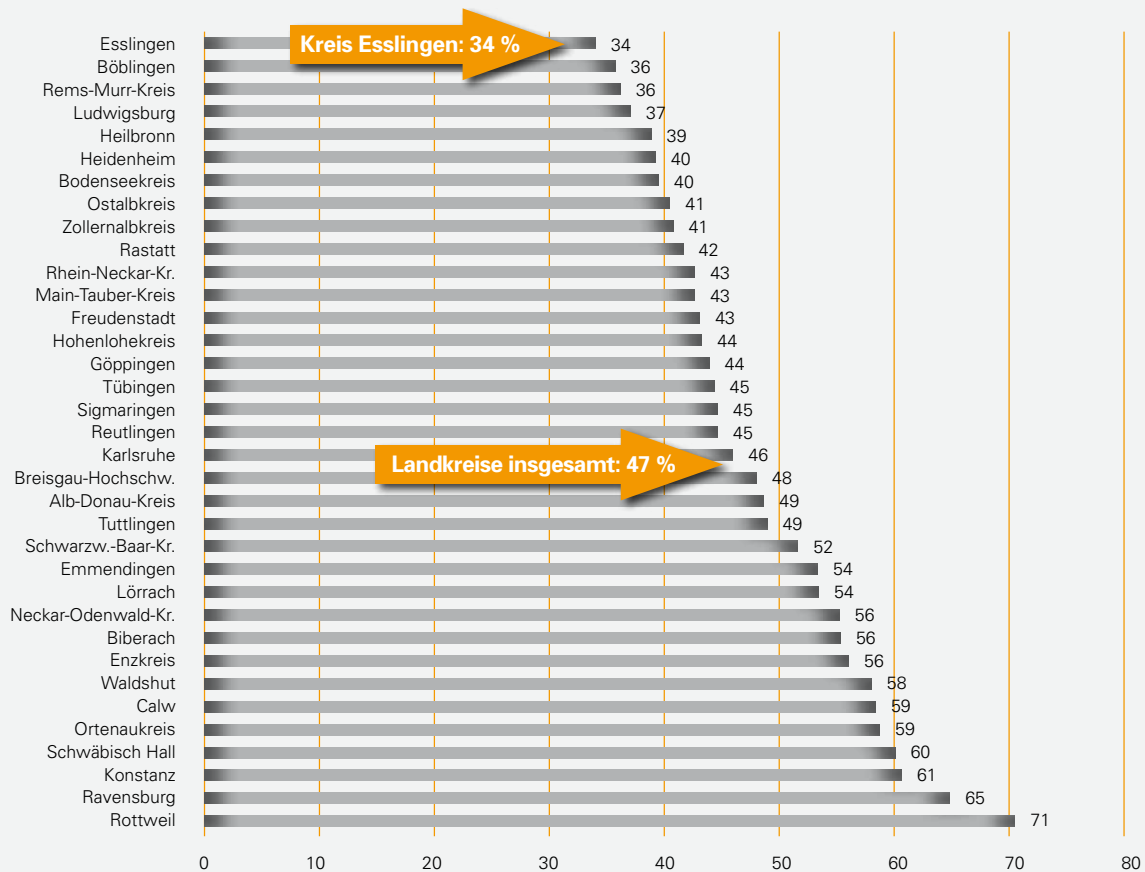
Verdichtung der Siedlungsstruktur im LK Esslingen im Jahr 2006



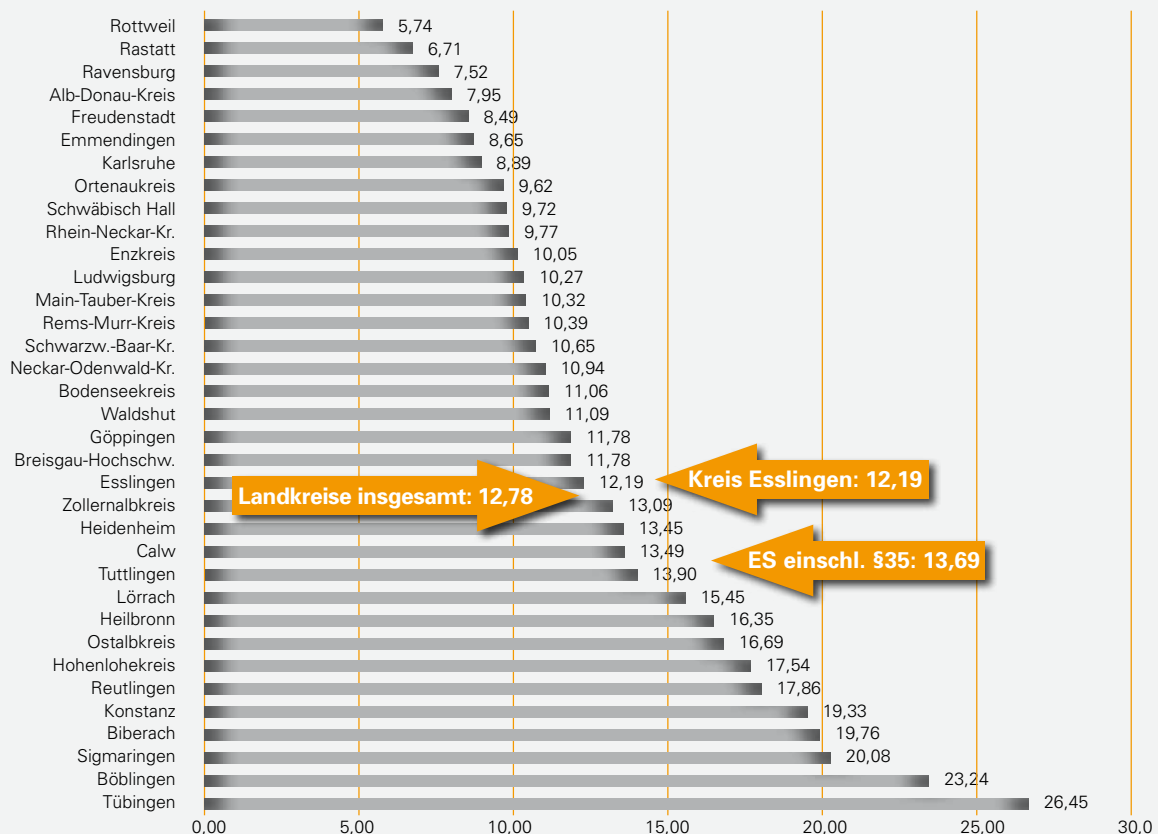
Hilfen in Vollzeitpflege und Heimerziehung je 1000 der 0- bis unter 21- Jährigen im Jahr 2008



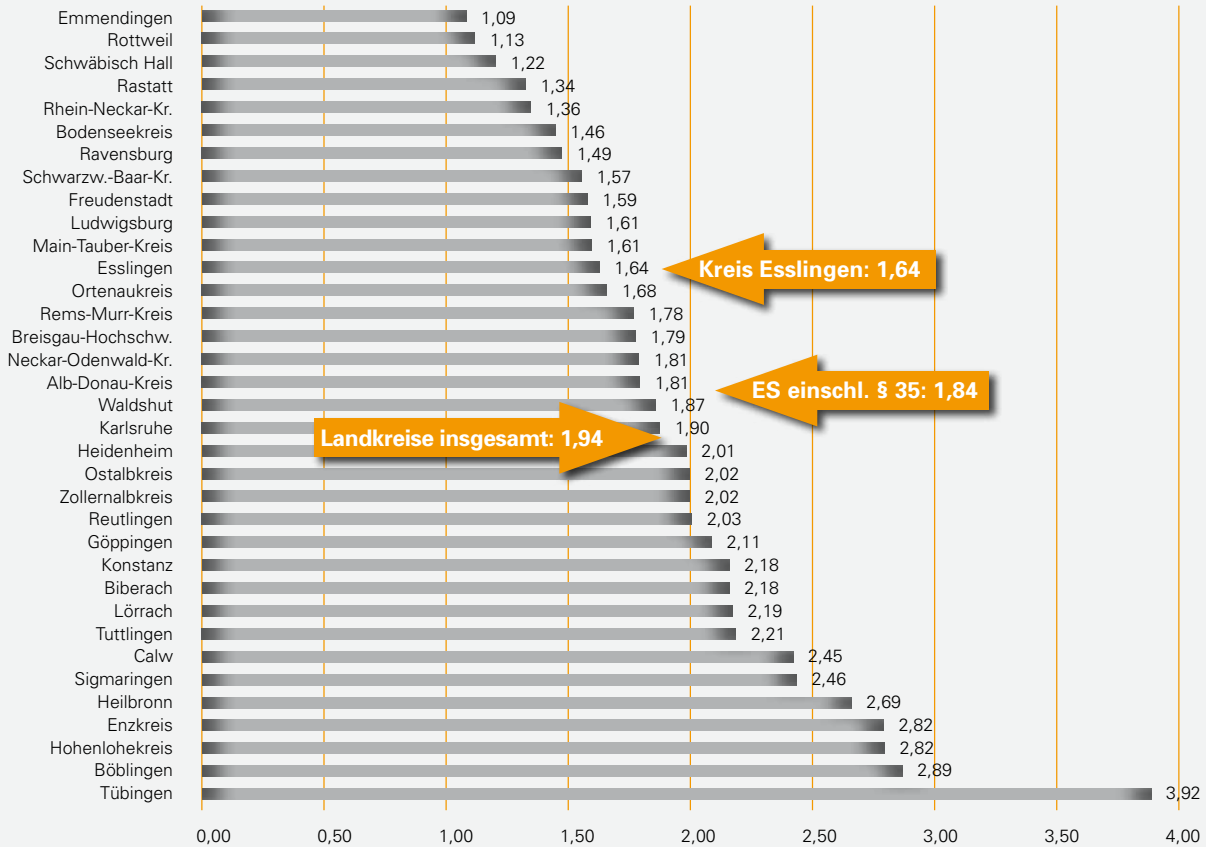
Anteil Hilfen in Vollzeitpflege (§ 33) an den stationären Hilfen (§§ 33,34) im Jahr 2008



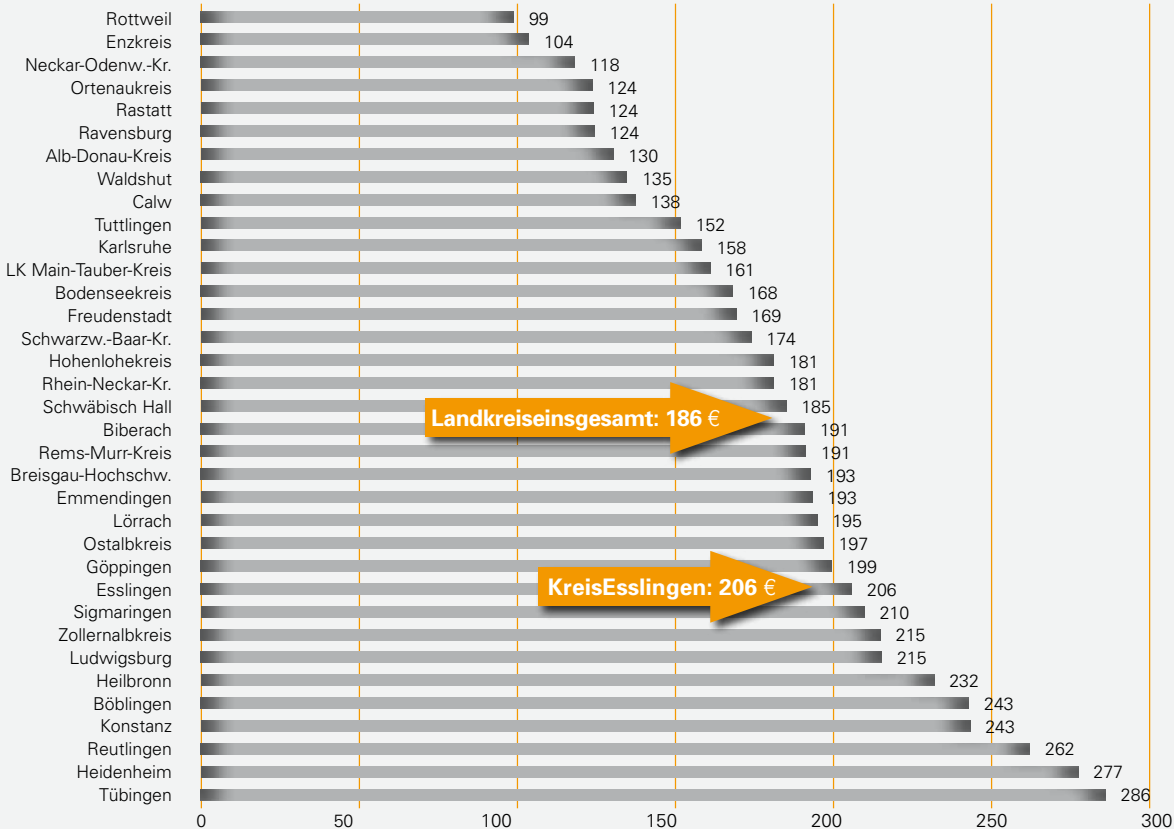
Nichtstationäre Hilfen (§§ 27,2 & 29-32) je 1000 der 0- bis unter 21- Jährigen im Jahr 2008



Ambulante und teilstationäre Hilfen (§§27+29-32) je 1 stationäre Hilfe (§§ 33,34) im Jahr 2008



Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung, für junge Volljährige und seelisch behinderte Minderjährige je 0- und 21-Jahren im Jahr 2007



Resümee zur Entwicklung der Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung im Kreis Esslingen im Zeitraum von 2004 bis 2008

Im Zeitraum von 2004 bis 2008 hat die Gesamtfallzahl der Hilfen zur Erziehung im Landkreis Esslingen kontinuierlich und spürbar zugenommen – obwohl die Alterspopulation der 0- bis unter 21-Jährigen bereits rückläufig war. Damit lag der Kreis im Gesamttrend des Bundeslandes Baden-Württemberg, dessen Fallzahlenanstieg insgesamt noch höher ausfiel als der in Esslingen.

Dabei ging ein deutlicher Ausbau der nicht-stationären Hilfen über lange Zeit mit einem Rückgang der stationären Fallzahlen einher, der allerdings in jüngster Zeit im Kreis Esslingen wie im Bundesland insgesamt wieder in einen Anstieg mündete.

Das Angebotsprofil der nicht-stationären Hilfen veränderte sich im Landkreis Esslingen dahin gehend, dass im Zuge des Aufbaus von Erziehungshilfestationen eine vermehrte Nutzung flexibler Hilfen an die Stelle stärker standardisierter Hilfen trat, was vielfältigere Optionen für im Einzelfall bedarfsgerechte Hilfen erschließt. Innerhalb des stationären Sektors wurde der Anteil der Vollzeitpflege gestärkt.

Die Hilfehäufigkeiten wie die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung stehen dem Grunde nach in einem plausiblen

Zusammenhang zu den strukturellen Rahmenbedingungen des Landkreises. Er kann als sozialstrukturell partiell durchaus belasteter Kreis beschrieben werden, in dem zudem die hohe Verdichtung der Siedlungsstrukturen im Sinne von Verstädterung die Rahmenbedingungen des Aufwachsens junger Menschen und damit die des Jugendhilfehandelns prägt.

Im Blick auf die Gewichtungen in der Nutzung der nicht-stationären Hilfen einer- und der stationären Hilfen andererseits lag der Landkreis Esslingen nach jüngster Datenlage im Mittelbereich der Landkreisverteilung. Dieser Sachverhalt könnte Indiz dafür sein, dass die bisher in enger Kooperation von Öffentlichem und Freien Trägern erreichte Ausgestaltung einer sozialräumlich orientierten Kinder- und Jugendhilfe eine bemerkenswerte Etappe, gleichwohl aber noch nicht die Zielerreichung der Innovationsprozesse markiert.

Einschätzungen darüber auszutauschen und gegebenenfalls weitere konkrete Etappenziele auszuloten könnte eine wichtige Funktion des heutigen Fachtags sein.



Sozialraumorientierung der Erziehungshilfen und Sozialen Dienste - Flexible Erziehungshilfestationen

Edmund Feth, Leiter des Amtes Soziale Dienste und Psychologische Beratung

Die Vorgeschichte, die Umsetzung und die ersten Ergebnisse unseres Modernisierungsprozesses der Erziehungshilfen.

Im Jahr 2005 haben wir zunächst mit der Analyse der Fallzahl- und Aufwandsentwicklung im Bereich der erzieherischen Hilfen ab 1996 begonnen.

Entwicklung der erzieherischen Hilfen 1996 - 2005
(ohne ambulante Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen)

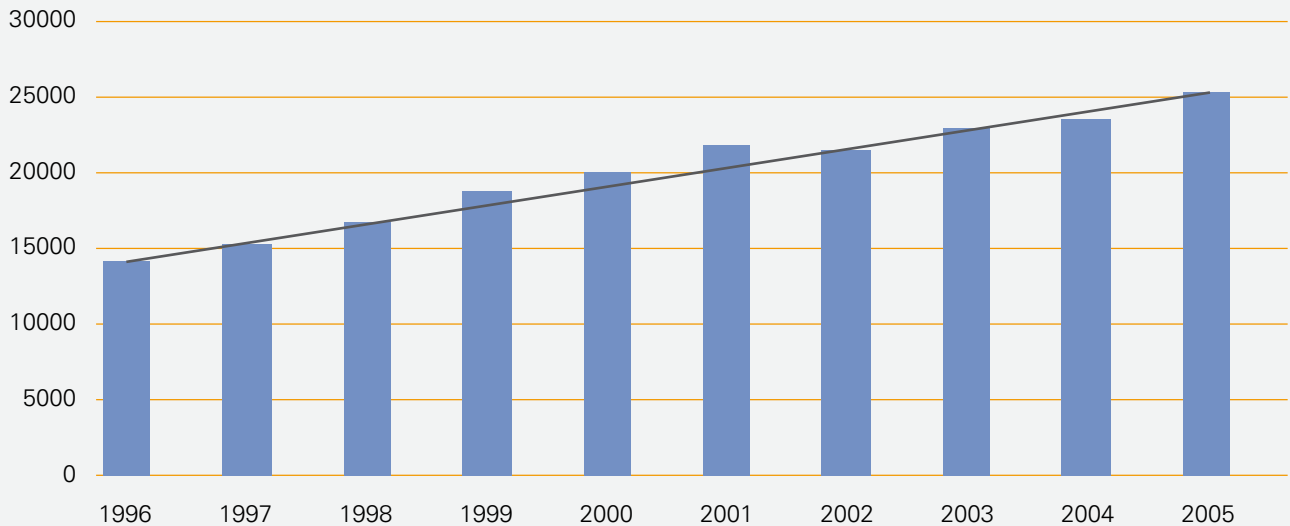


Festzustellen war ein kontinuierlicher Anstieg der Fallzahlen insgesamt von 719 im Jahr 1996 auf 1372 im Jahr 2005.

Ausschlaggebend hierfür waren die ambulanten Erziehungshilfen, während die außerfamiliären und teilstationären Hilfen annähernd gleich blieben.

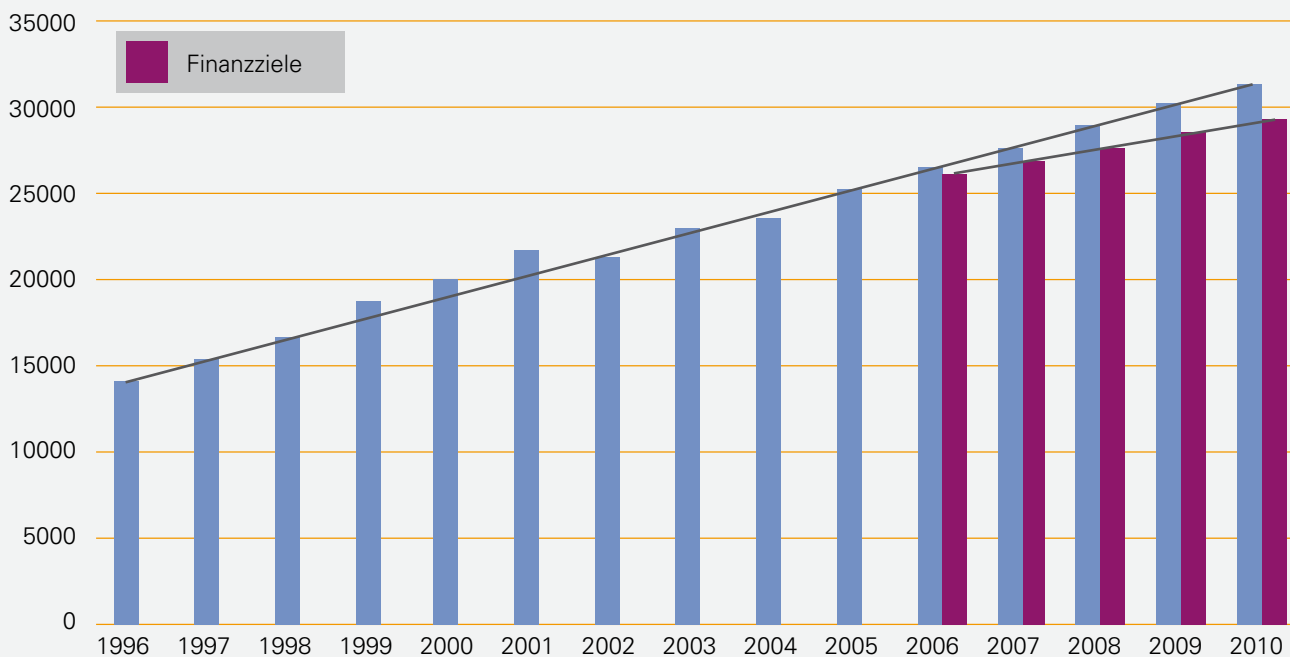
Der deutliche Ausbau im ambulanten Bereich war damals jugendhilfeplanerisch gewollt. Umfasst waren hiervon insbesondere die Sozialpädagogische Familienhilfe, die Erziehungsbeistandschaft/Betreuungshilfe und die Soziale Gruppenarbeit.

Entwicklung des Aufwands für Erziehungshilfe i. T. € von 1996-2005



Der Fallzahlsteigerung folgte selbstverständlich die Aufwandssteigerung. Der finanzielle Nettoaufwand für die erzieherischen Hilfen stieg von 14,15 Millionen € im Jahr 1996 auf 25,21 Millionen € im Jahr 2005, natürlich mit entsprechenden jährlichen Schwankungen.

Vertiefte Analysen ergaben, das wundert sicherlich niemand, dass der Löwenanteil des Aufwands in die Heimerziehung floss. Jedenfalls errechneten wir eine durchschnittliche jährliche Steigerung in diesen Jahren in Höhe von 1,23 Millionen €.



Hielte diese lineare Steigerung bis 2010 an, würden wir bei einem Nettoaufwand von 31,36 Millionen € landen. Wir schlossen im Jahr 2005 eine Zielvereinbarung mit Verwaltungsspitze und Jugendhilfeausschuss, die lautete: Absenkung der jährlichen Steigerung auf 820.000.- € anstatt der 1.230.000.- € (rote Balken!).

Ziel ist also, die Aufwandssteigerungen bei den erzieherischen Hilfen bis zum Jahr 2010 zu begrenzen. Die Zielvereinbarung sieht des Weiteren vor, dass die pro Jahr

„vermiedenen“ Mittel im Leistungsbereich für die dringend notwendige personelle Verstärkung der Sozialen Dienste und für den Sachmittelaufwand und die Mieten der neuen dezentralen Standorte der Erziehungshilfestationen verwendet werden können.

Dies machte u. a. möglich, dass wir den Bezirkssozialdienst ausbauen und vier neue Standorte eröffnen konnten. Am Ende meines Vortrags sehen wir, wie der Zielerreichungsgrad heute aussieht.

Modernisierung der Erziehungshilfen

Qualitätsziele

1. Adressatenorientierung und Passgenauigkeit der Hilfen

„Vom Konfektions- zum Maßanzug“

Mit den Finanzziele zwingend verbunden sind unsere Qualitätsziele.

2. Sozialräumliche Orientierung und Öffnung der Hilfen

„Vom Fall zum Feld“

Darauf muss ich nicht im Detail eingehen, da Sie sich sicherlich in Ihrer Praxis mit denselben oder ähnlichen Qualitätsentwicklungsprozessen beschäftigen.

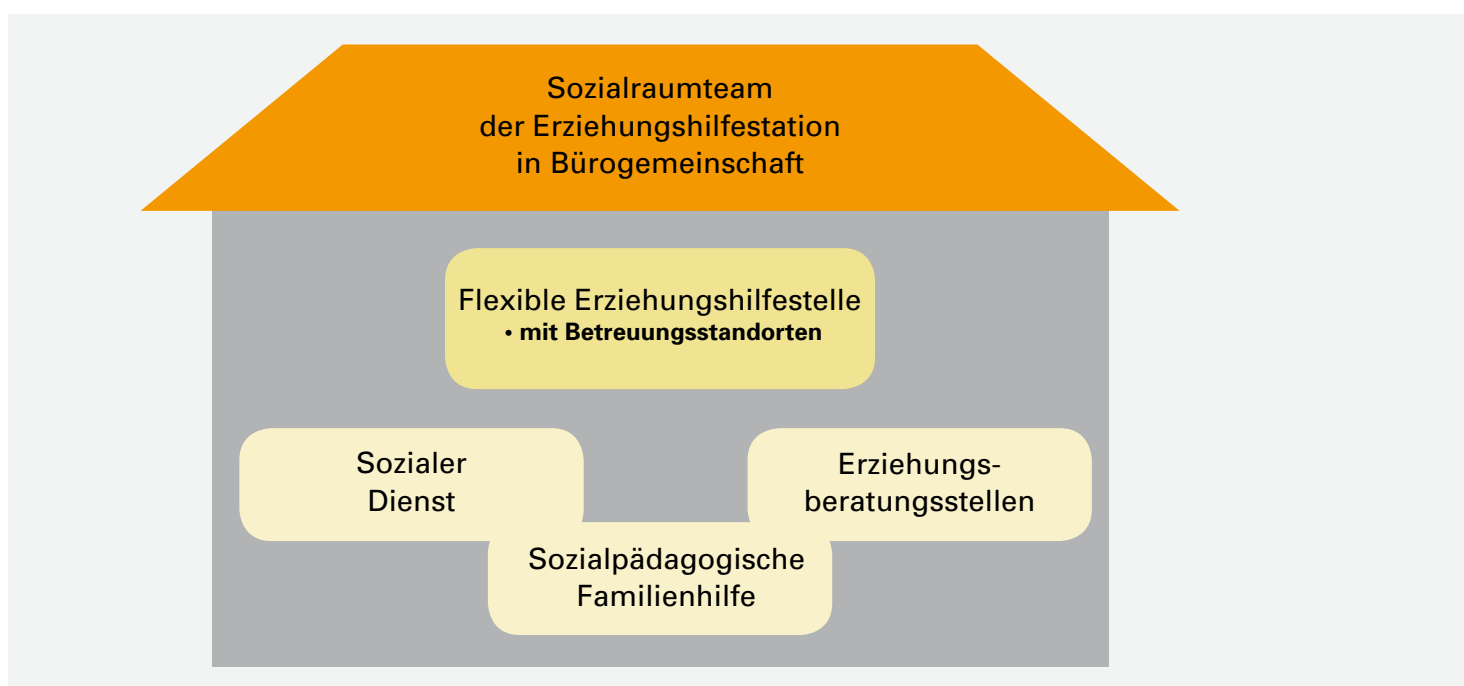
3. Verbesserung der Kooperationsstrukturen

„Teamarbeit und Vernetzung“

Wie sieht nun unser konzeptioneller Weg im Landkreis Esslingen aus?

4. Qualitätsentwicklung

- der ambulanten Hilfen
- der Heimerziehung
- des Finanz-Controllings



Wir haben zunächst unsere Sachgebiete der Sozialen Dienste in Esslingen, Filderstadt, Kirchheim und Nürtingen und dort insbesondere den Bezirkssozialdienst noch einmal dezentraler aufgestellt und Sozialraumteams (SRT) gebildet.

Deren Einzugsgebiete entsprechen weitgehend den Planungsräumen der Integrierten Berichterstattung auf örtlicher Ebene.

Außer dem Bezirkssozialdienst bestehen die SRT allerdings noch aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer drei Schwerpunktträger der Erziehungshilfe: Stiftung Tragwerk, Stiftung Jugendhilfe aktiv und Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen.

Mit diesen haben wir Leistungs- und Entgeltvereinbarungen abgeschlossen, d.h. die Personal- und Sachkosten der Erziehungshilfestellen werden vom Jugendamt pauschal entgolten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten dort, wo es räumlich möglich ist, in Bürogemeinschaften zusammen. Für die Arbeit mit den Eltern, Kindern und Jugendlichen gibt in den Stadtteilen bzw. in den Gemeinden zusätzlich etliche Betreuungsstandorte vor Ort.

Auch den SRT zugeordnet sind zwei bis drei Familienhelferinnen, die wir in den Sozialen Diensten fest angestellt haben und es arbeiten auch noch Diplompsychologen unserer sieben Erziehungsberatungsstellen mit, insbesondere in der Falleingangssteuerung.

Diese Teams sind das Kernstück unserer Flexiblen Erziehungshilfestationen. Die enge Kooperation war etwas ganz Neues und Sie können sich vorstellen, dass etliche extern moderierte gemeinsame Workshops für die Team- und Methodenentwicklung notwendig waren.

Die Sozialraumteams in den Erziehungshilfestationen sollen

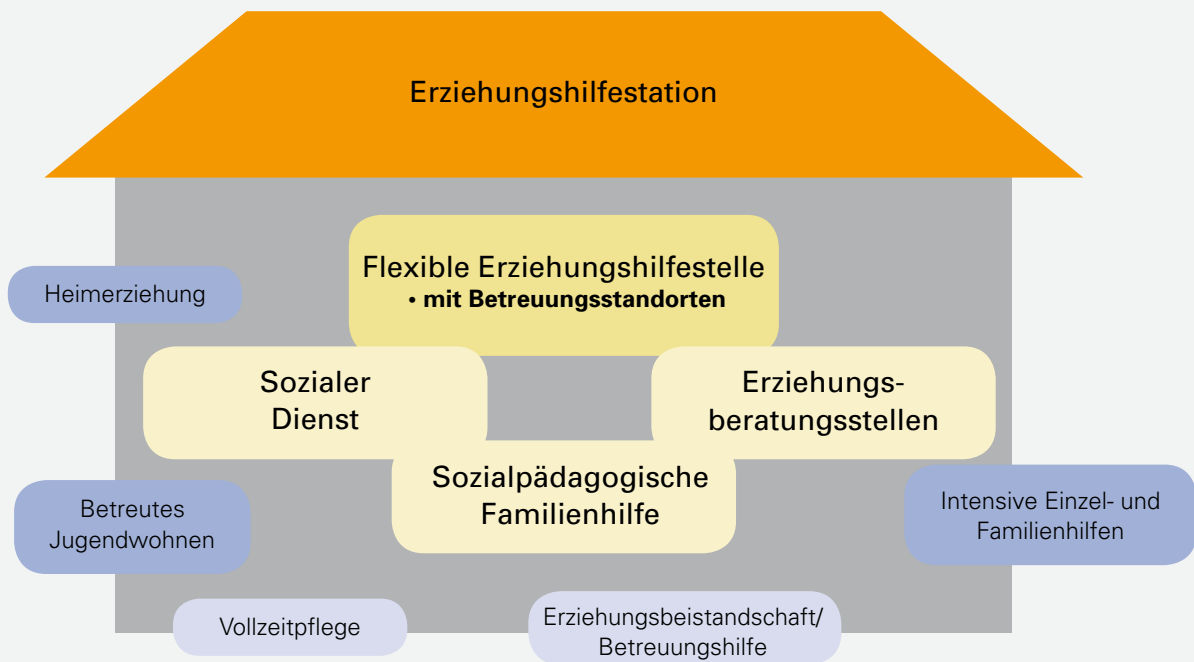
- flexible Hilfen für Kinder, Jugendliche und deren Familien anbieten, insbesondere erzieherischen Bedarf im Spektrum der früheren Tagesgruppenerziehung bzw. im Grenzbereich zur Heimerziehung aufgreifen und
- fallunspezifisch und gemeinwesenorientiert arbeiten, um Ressourcen vor Ort für das Klientel der Erziehungshilfe zu nutzen.

Leistungsbereiche:

- Gemeinsame Falleingangssteuerung im Team
- Familienberatung, Elternarbeit, Einzelförderung
- Flexible tagesstrukturierende Hilfen für Kinder
- Offene, nicht hilfepangesteuerte Angebote für Kinder und Familien
- Gewinnung und Begleitung von Volunteers und „Schlüsselpersonen“
- Enge Kooperation mit Schulen und Regeleinrichtungen

In den Leistungsbeschreibungen sind die Aufgaben der Erziehungshilfestellen im Einzelnen beschrieben.

- Die Fachkräfte der Erziehungshilfeträger sollen im Zusammenwirken mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern flexible Hilfen anbieten und insbesondere den erzieherischen Bedarf im Spektrum der früheren Tagesgruppenerziehung bzw. im Grenzbereich zur Heimerziehung aufgreifen und fallunspezifisch und gemeinwesenorientiert arbeiten, um Ressourcen vor Ort für das Klientel der Erziehungshilfe zu nutzen.
- In jeder Erziehungshilfestelle sollen 75 % der Betreuungskapazitäten für die Einzelfallarbeit und 25 % für fallübergreifende, gemeinwesenorientierte Arbeit verwendet werden.

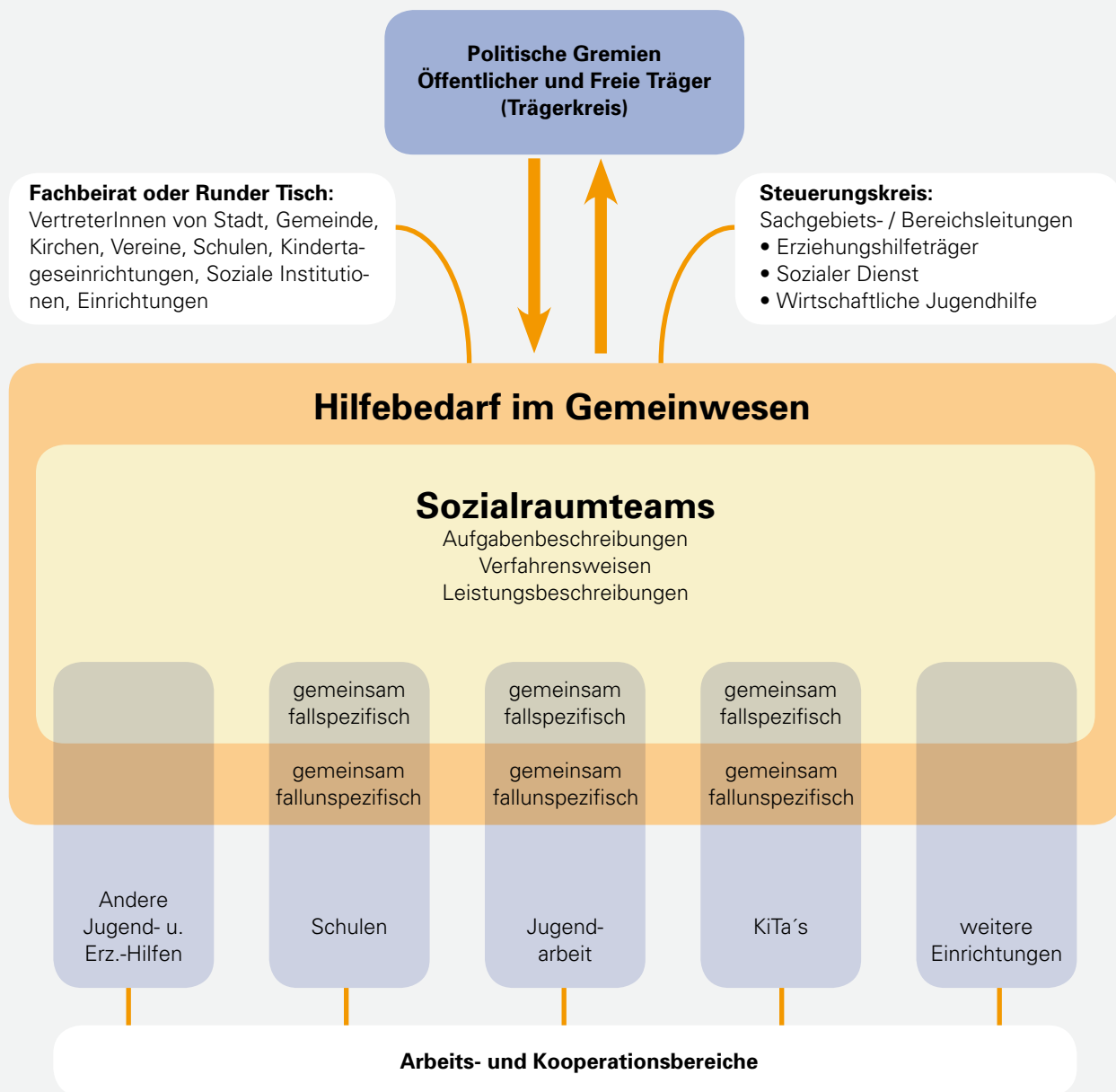


Die Sozialraumteams bieten natürlich nicht nur flexible Hilfen an, sondern auch das übrige Spektrum der erzieherischen Hilfen wird von diesen Teams indiziert und gesteuert.

Die Hilfeplanverantwortung liegt dabei, wie bisher, beim Bezirkssozialdienst. Die hellblauen Ovale bietet bei uns im Landkreis der Öffentliche Träger an, die dunkelblauen die Freien Träger.

Nur ein Satz zu den Intensiven Einzel- und Familienhilfen: Damit reagieren wir auf sehr komplexe Hilfebedarfe, die unsere Familienhelferinnen überfordern würden. Oft sind in diesen Familien zwei Fachkräfte tätig und die Infrastruktur einer Einrichtung im Hintergrund gibt zusätzlich Sicherheit.

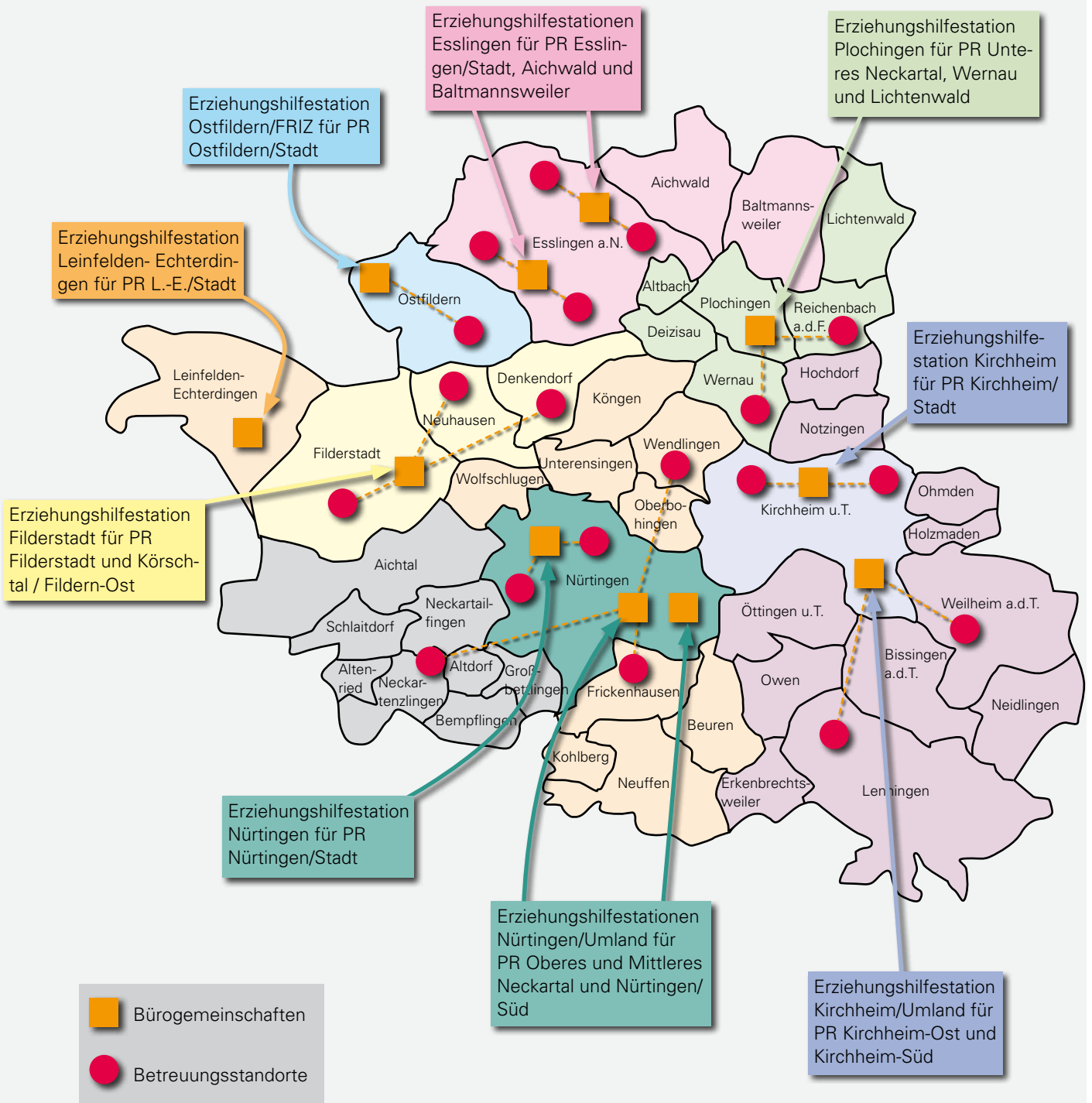
Vernetzung und Kooperation



In der Stadt Kirchheim zum Beispiel, gab und gibt es schon immer eine vorbildlich vernetzte Gemeinwesenorientierung der Sozialarbeit. Unter anderem hat dies auch dazu geführt, dass wir seit über 10 Jahren dort einen Integrierten Kommunalen Sozialdienst eingerichtet haben.

Wir sehen hier die mit Jugend befassten Arbeitsfelder. Bisher noch nicht erwähnt habe ich die Fachbeiräte oder Runden Tische, die in den Einzugsgebieten der EH-Stationen ca. zweimal jährlich tagen, insbesondere in unseren Großen Kreisstädten. Aus ihnen kommen konstruktive Impulse und sie fördern die Zusammenarbeit mit den Regeleinrichtungen enorm.

Elf Erziehungshilfestationen und deren Verteilung im Landkreis

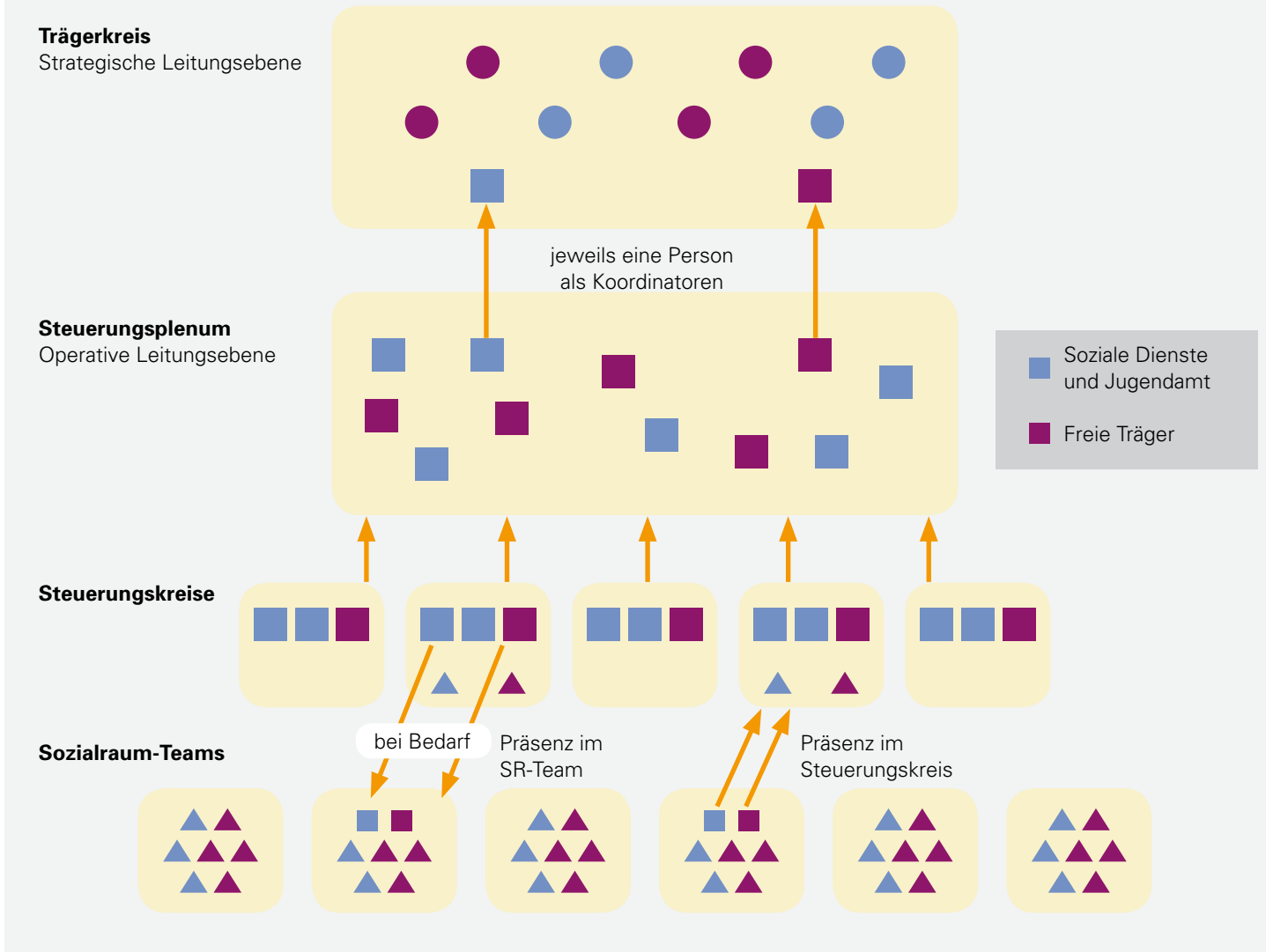


Die Einzugsgebiete der Erziehungshilfestationen sind farblich abgegrenzt.

An den Standorten der Bürogemeinschaften sind teilweise auch Betreuungsräume für die Arbeit mit Kindern vorhanden.

Die orangenen Quadrate kennzeichnen die Standorte der Erziehungshilfestationen, die roten Punkte kennzeichnen die dazugehörigen Betreuungsstandorte.

Steuerungsstruktur der Erziehungshilfen im Landkreis Esslingen



Wie steuern wir dieses komplexe Gebilde ?

In den SR-Teams gibt es in der Regel zwei TeamkoordinatorInnen, die als Tandem die Prozesse im Team koordinieren und Erstansprechpartner für die Steuerungskreise sind.

In den Steuerungskreisen sind die SachgebietsleiterInnen der Sozialen Dienste, die Bereichs- bzw. ErziehungsleiterInnen der freien Träger und die Wirtschaftliche Jugendhilfe vertreten.

Die Sachgebiets- bzw. Bereichsleitungen sind in größeren Abständen regelmäßig oder bei Bedarf in ihren SR-Teams präsent.

So ist die Kommunikation zwischen den Fachkräften und der operativen Leitung gewährleistet.

Die Mitglieder der Steuerungskreise treffen sich landkreisweit im Steuerungsplenum um die dezentralen Entwicklungen in den vier Regionen Esslingen, Filderstadt, Kirchheim und Nürtingen aufeinander abzustimmen und auch um sich gegenüber dem Trägerkreis zu positionieren.

Der Trägerkreis legt die strategischen Ziele und grundsätzlichen Schwerpunkte der Arbeit fest und hält die Verbindung zu den Gremien. Vertreten im Trägerkreis sind die Einrichtungsleiter der Schwerpunktträger, ein Einrichtungsleiter als Vertreter der übrigen Erziehungshilfeeinrichtungen im Landkreis, die Leiterin des Jugendamts, zwei Vertreterinnen aus dem Steuerungsplenum und der Leiter des Amts Soziale Dienste und Psychologische Beratung.

Letztlich soll der Trägerkreis auch dafür Sorge tragen, dass die eingangs vorgestellte Zielvereinbarung umgesetzt wird.

Erste Auswertungen

Entwicklung der Erzieherischen Hilfen und Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen 2003 - 2009 (jeweils zum 31.12.)

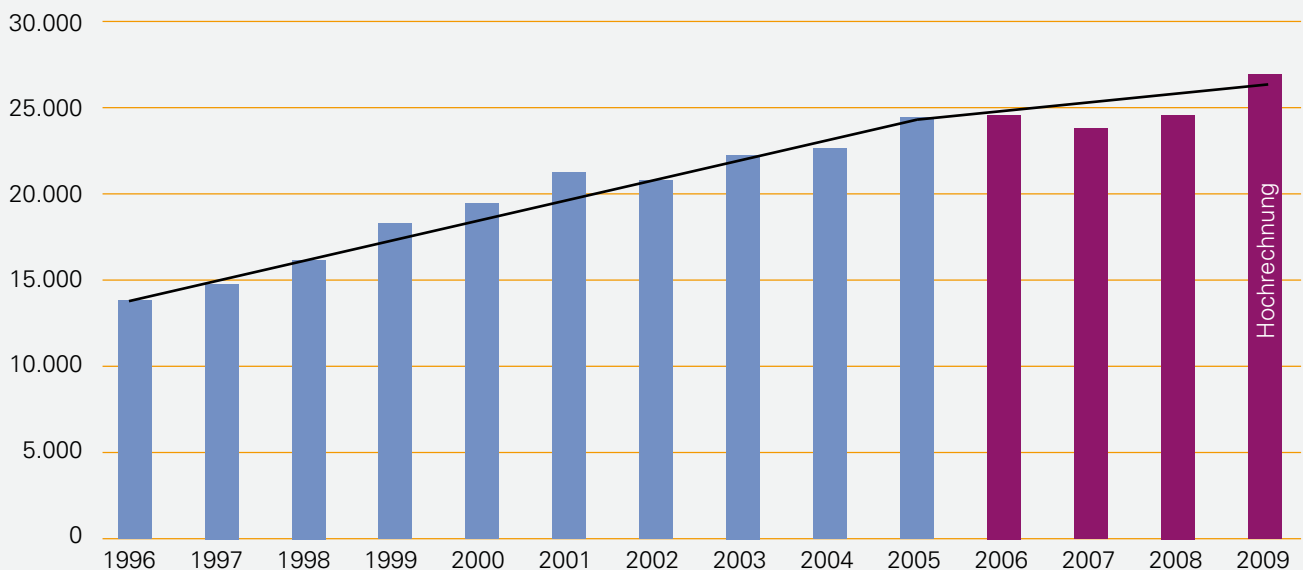


Die Grafik zeigt die Entwicklung der Fallzahlen von 2003 bis 2009. Nun sind natürlich die teilstationären Hilfen nicht mehr separat ausgewiesen, da sie flexibel und oft in Kombination mit ambulanten Hilfen angeboten werden.

Die Hilfen stiegen weiterhin, wobei ab 2008 eine gewisse Sättigung eingetreten zu sein scheint. Bei den außerfamiliären Hilfen können wir mit jährlichen Schwankungen gleichbleibende Fallzahlen zum Stichtag verzeichnen.



Entwicklung des Aufwands für Erziehungshilfe i. T. € von 1996-2009



Betrachten wir nun den Aufwand, sehen wir ab 2005 einen Rückgang von 24,45 Millionen € auf 23,85 Millionen € im Jahr 2007 und dann wieder einen Anstieg auf das Niveau von 2005. Im Gegensatz zur Grafik Finanzziele auf Seite 18 ist nun die Entwicklung des Aufwands ohne die Kosten für Kindertagesbetreuung durchgehend von 1996 bis 2009 dargestellt, um die Effekte der Erziehungshilfestationen zu verdeutlichen. Der ab 2007 politisch gewollte Ausbau der Tagesbetreuung würde diese Effekte verfälschen.

Im Jahr 2009 rechnen wir mit einem signifikanten Anstieg, bedingt insbesondere durch die Entgelt- und Tarifierhöhungen, aber auch durch einen Anstieg der Heimerziehungen Ende 2008 und in der ersten Jahreshälfte 2009.

Allerdings stellen wir ganz aktuell in diesem Bereich wieder sinkende Fallzahlen fest.

Jedenfalls liegen wir, auch wenn sich die Hochrechnung bewahrheiten sollte, noch immer im Rahmen unserer Zielvereinbarung. Hoffentlich können wir das dann auch im Jahr 2011 für das Jahr 2010 behaupten.

Der Umbauprozess hat uns nämlich alle viel Kraft gekostet und wir haben bis heute die meisten der Qualitätsziele in die Realität umgesetzt.

Ich gehe davon aus und alles spricht dafür, dass wir nun auch noch die Finanzziele „stemmen“!

Ich danke allen Akteuren, die sich in diesem Projekt engagiert haben!

Denkanstoß zum Thema: Falleingangssteuerung (FEST)

Bettina Zagel, Bereichsleiterin der Stiftung Tragwerk, Kirchheim

Werner Fiss, Sachgebietsleiter, Sozialer Dienst Nürtingen

Beide sind verantwortlich für den Umbauprozess, Etablierung und Weiterentwicklung der Erziehungshilfestationen im Einzugsbereich Nürtingen.

Die Sozialraumteams in den Erziehungshilfestationen sollen

- Flexible Hilfen für Kinder, Jugendliche und deren Familien anbieten, insbesondere erzieherischen Bedarf im Spektrum bisheriger Tagesgruppenerziehung und Sozialer Gruppenarbeit bzw. im Grenzbereich zur Heimerziehung aufgreifen und
- fallunspezifisch und gemeinwesenorientiert arbeiten, um Ressourcen vor Ort für das Klientel der Erziehungshilfe zu nutzen.

Leistungsbereiche: Gemeinsame Falleingangssteuerung im Team

Die gemeinsame Falleingangssteuerung verbessert die Qualität und die Kooperationsstrukturen (Teamarbeit und Vernetzung)

Besetzung der FEST

Die multiprofessionelle Besetzung der Falleingangssteuerungsteams erweitert den Blick auf Problemlagen und Hilfebedarfe im Einzelfall, ebenso in den Sozialraum, das Lebensfeld und dortige Ressourcen.

Gemeinsame Fallbesprechungen und Umfeldbetrachtungen führen zu einer ganzheitlichen, systemischen Sichtweise. Die Ressourcen der Familie, des Einzelnen und des Umfeldes (Wohngebiet, Schule, Vereine, andere Institutionen...) können besser erkannt und genutzt werden.

FEST – Rhythmus

In der Regel 3 mal im Monat

In der Regel 2,5 bis 3 Stunden

Themenbereiche im FEST

- Infos vom Freien und Öffentlichen Träger
- Fallbesprechungen
- Austausch über den Sozialraum
- Entwicklung notwendiger Angebote im Sozialraum

Idealtypischer Ablauf einer FEST/Fallbesprechung

- Fallvorstellung durch Falleinbringer/Duo, Ergänzungen zur Vorlage, aktuelle Situation
- Rückfragen, Verständnisfragen, fehlende Informationen, anderer Blickwinkel durch das Team
- Hypothesenbildung/Reflexionsrunde durch das Team (Falleinbringer/Duo hört zu), verschiedene Methoden möglich (Rollenspiel...)
- Persönliche Einschätzung des Falleinbringers/Duo
- Bedarfsfeststellung (was braucht das Kind, die Familie) durch das Team
- Ressourcensuche, wie kann der Bedarf gedeckt und welche Ressourcen können aktiviert werden
- Lösungsideen, welche Maßnahmen werden vorgeschlagen, wie können weitere Schritte aussehen
- Gespräch mit Eltern/Kindern. Welche Hilfen, Maßnahmen werden angeboten, welche Ideen umgesetzt.

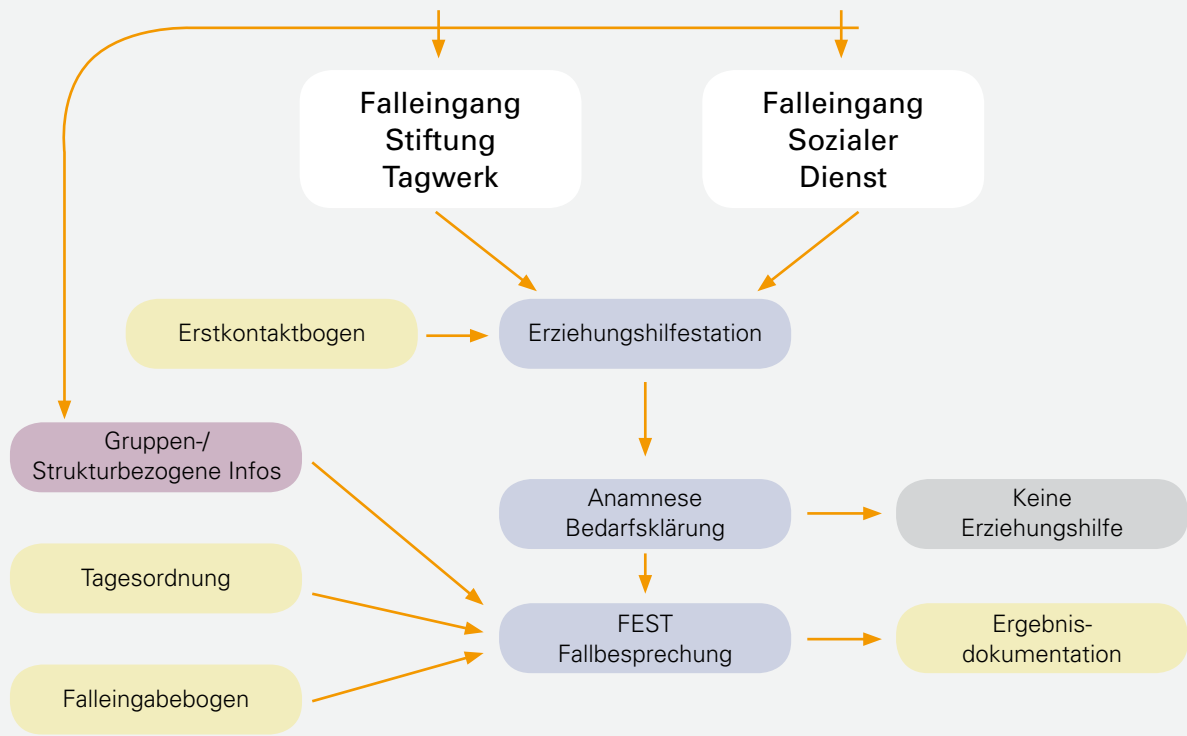
Wichtig ist, dass die Falleingangssteuerung strukturiert verläuft. Es gibt verschiedene Rollen:

- Moderation (Zeitüberwacher) rollierend
- Protokollant, Dokumentation
- Teammitglieder, kollegiale Berater

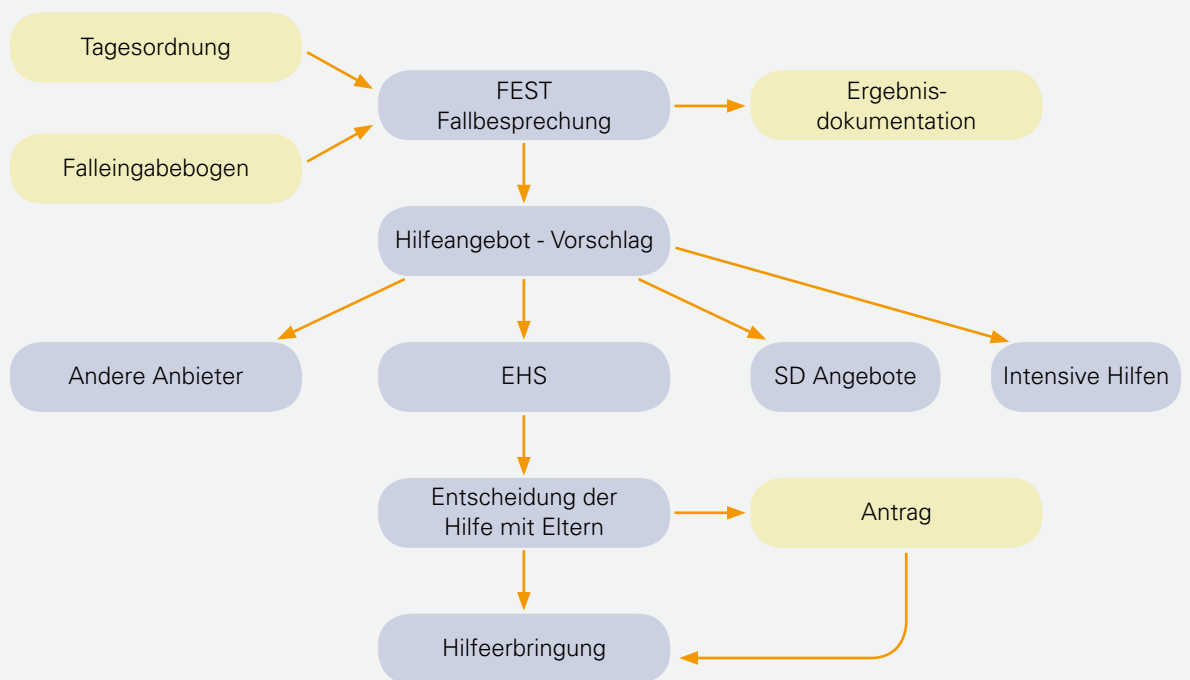
Methoden wie Skulpturarbeit, Aufstellung von Holzfiguren und Rollenspiele werden eingesetzt.



Ablauf des Falleingangs 1



Ablauf des Falleingangs 2



Die Instrumente

Vor, während und nach dem FEST werden bestimmte Instrumente und Verfahren angewendet. Ein „Fall“ kann über verschiedene Wege zur Erziehungshilfestation gelangen (Falleingang).

- Es wird ein Erstkontaktbogen angelegt.
- Der Soziale Dienst führt eine weitergehende Recherche, Beratung der Betroffenen, Anamnese und erste Bedarfsabklärung durch. Evtl. Vermittlung zu anderen Institutionen und Diensten.
- Wird ein erzieherischer Bedarf im Rahmen der Erziehungshilfe erkennbar, wird der Fall ins FEST eingebracht. Hierzu dient ein Falleingabebogen.
- Der Falleingabebogen wird an die Teamteilnehmer des FEST verteilt und ist Grundlage der Fallbesprechung. Das Ergebnis der Fallbesprechung wird dokumentiert.
- Das Hilfsangebot/der Vorschlag werden zusammen mit den Eltern und deren Kinder entschieden.
- Die Eltern stellen einen Jugendhilfeantrag.
- Die Hilfe wird umgesetzt und entsprechend Hilfeplanverfahren gesteuert.

Bürogemeinschaft

Denkanstoß zum Thema: Bürogemeinschaften

Dagmar Braun, Bereichsleiterin der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Christian Hügle, Teamleiter des Bezirkssozialdienstes Esslingen, Süd

Ein wichtiger Aspekt der Zusammenarbeit der Freien Träger und des Öffentlichen Trägers im Landkreis Esslingen ist neben der verschiedenen Arbeitsmethoden und formalen Absprachen die Bildung von Bürogemeinschaften. Unter dem Begriff Bürogemeinschaften finden sich im gesamten Landkreis die unterschiedlichsten Formen und Modelle.

Bei der Vorbereitung dieses Themas haben wir uns sehr schnell davon verabschiedet, nur eine Form der räumlichen Zusammenarbeit im Detail darzustellen – ebenso verabschiedet haben wir uns von der Idee, dass wir beide einen Überblick über die Vielfalt der Bürogemeinschaften im gesamten Landkreis vorstellen.

Stattdessen wollen wir unsere Kolleginnen und Kollegen der Erziehungshilfestationen im Landkreis Esslingen zu Wort kommen lassen. Wir bauen jetzt auf Ihre/Eure Spontaneität und Bewegungsfreude, bei einer kleinen soziometrischen Einheit. Für Außenstehende sicherlich sehr interessant zu sehen, wer denn eigentlich wo und wie arbeitet und was die einzelnen Teams zu ihrer Form der Bürogemeinschaften zu sagen haben.

Hierfür wollen wir folgende Formen der Bürogemeinschaften unterscheiden:

1. Eine Bürogemeinschaft des Freien und Öffentlichen Trägers im Sozialraum, kombiniert mit Räumen in denen auch Beratungsangebote der Erziehungshilfestelle durchgeführt werden
2. Eine Bürogemeinschaft des Freien und Öffentlichen Trägers ohne Beratungsräume
3. Ein Präsenzmodell, d.h. festgelegte gemeinsame Zeiten des Freien und des Öffentlichen Trägers im Sozialraum
4. keine Zuordnung zu den drei Modellen möglich

Bitte stehen Sie nun alle auf und sortieren Sie sich als Teams gemeinsam den verschiedenen Ecken zu, die Ihrem Modell am nächsten kommen.

Einzelne Ecken interviewen:

1. Teams sollen sich zusammen stellen.
2. Kurz namentlich vorstellen, welches Team, wie sieht die räumliche Zusammenarbeit aus?
3. Was sind die Stärken?
4. Woran gilt es noch weiter zu überlegen?
5. Visionen?

Denkanstoß zum Thema: „Vier Arbeitsfelder“

Roswitha Sylla, Bereichsleiterin der Stiftung Tagwerk,
Kirchheim

Wolfgang Huss, Leiter des Sozialen Dienstes Plochingen/
Kirchheim

Auf dem Weg zur Erziehungshilfestation gilt es

- die MitarbeiterInnen des Sozialen Dienstes und die MitarbeiterInnen der freien Träger in der Tagesgruppenerziehung und sozialen Gruppenarbeit mit ins Boot zu nehmen
- die Einzugsgebiete strukturell an bestehende Planungs-räume anzupassen
- neue Standorte der Erziehungshilfestation einzurichten

Konzeptionelle Eckpunkte

- Ressourcenorientierte Falleingangssteuerung
- Familienarbeit, Elternarbeit, Einzelförderung und Beratung
- Flexible, tagesstrukturierende Hilfen für Kinder
- Offene, nicht hilfepiangesteuerte Angebote für Kinder und Familien
- Vernetzung und Kooperation



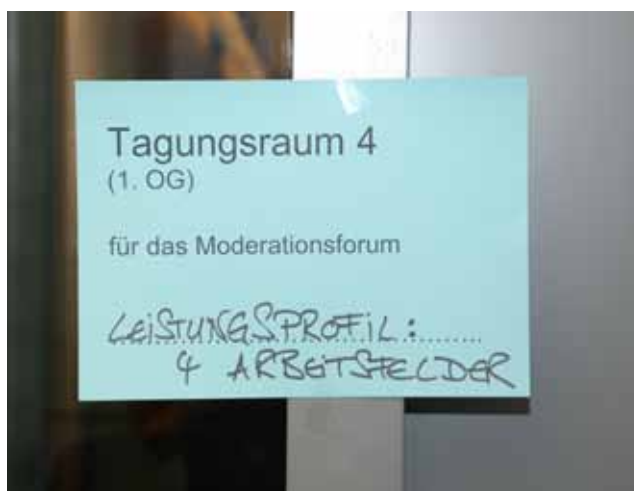
Auf dem Weg zur Erziehungshilfestation

- gab und gibt es viele Ziele zu operationalisieren
- braucht es sehr viel Zeit für Gespräche
- waren und sind viele Besprechungen und Workshops erforderlich
- gibt es immer wieder Irritationen (was gilt denn nun?)

Leistungsprofil der 4 Felderwirtschaft

Auf Leitungsebene wurde eine 4 Felderwirtschaft vereinbart. Dies bedeutet, dass die Leistungen der Erziehungshilfestellen in 4 methodisch-konzeptionellen Formen vorgehalten werden:

- Gruppenbetreuung als flexible, tagesstrukturierende Hilfe
- Individuelle Einzelförderung der Kinder
- Familienbezogene Arbeit und Elternberatung
- Fallunspezifische Arbeit



Leistungen der Erziehungshilfestelle

- Die Zielgruppe der angebotenen Hilfen sind junge Menschen zwischen 6 und 14 Jahren.
- Die angebotenen Hilfen orientieren sich an der Situation des Einzelfalls.
- Die Hilfe wird in einem gemeinsamen Prozess mit allen Beteiligten ausgehandelt und gestaltet.
- Die Hilfen sind so möglichst nah am Bedarf der Familien.

Fallbeispiel Max

Max, 8 Jahre alt, 2. Klasse Grundschule

Anlass

- Auffallendes Verhalten in der Schule, wenig Deutschkenntnisse
- Bereits im Kindergarten aufgefallen, viele Fehlzeiten
- Wenig Kontakt zu Gleichaltrigen, keine Freunde

Familiäre Situation

- Enger Familienzusammenhalt, beide Elternteile und Geschwister
- KV berufstätig; KM oft krank, Angst um ihr Kind; Eltern lassen ihn nicht mit anderen Kindern spielen
- Familie isoliert in einem „konservativen“ Dorf, fühlen sich ausgegrenzt

Schulische Situation

- Beginn der Probleme mit der Einschulung, aggressives Verhalten gegenüber MitschülerInnen
- Hält sich nicht an Regeln, wehrt sich gegen Anforderungen
- Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache

Ziele der Eltern

- Erhalt der Grundschule
- Verbesserung der Sprache

Gemeinsam entwickelte Hilfeplanung

- Max erhält altersangemessene Entwicklungsmöglichkeiten
- Mehr soziale Kompetenzen durch Üben in der Gruppe
- Hat Kontakt und Freundschaften mit anderen Kindern
- Spricht besser deutsch durch Kontakte mit anderen
- Ist in der Lage, schulischen Anforderungen nachzukommen
- Besucht einen Verein oder eine Gruppe an seinem Ort
- Eltern halten Kontakt zur Grundschule

Die Hilfenformen für Max und seine Familie

Gruppenbetreuung

- Struktur an drei Nachmittagen, Aufgaben übernehmen
- Anforderungen erfüllen
- Auseinandersetzung mit anderen Kindern in der Gruppe
- Einüben sozialer Kompetenzen, Freunde finden
- Verbesserung der Deutschkenntnisse durch Sprechen

Individuelle Förderung

- Von drei Stunden pro Woche
- Positive Erlebnisse ermöglichen, Wertschätzung, Ermutigung
- Individuelle Stärken und Interessen fördern (Sport, Bewegung)
- Auseinandersetzung mit einem Erwachsenen
- Vermittlung in Gruppen/Vereinen an seinem Wohnort, die seinen Interessen und Fähigkeiten entsprechen
- Gemeinsame Erkundung seines Sozialraums (z.B. Spielplätze, Treffpunkte)
- Vermittlung in eine offene Kindergruppe vor Ort



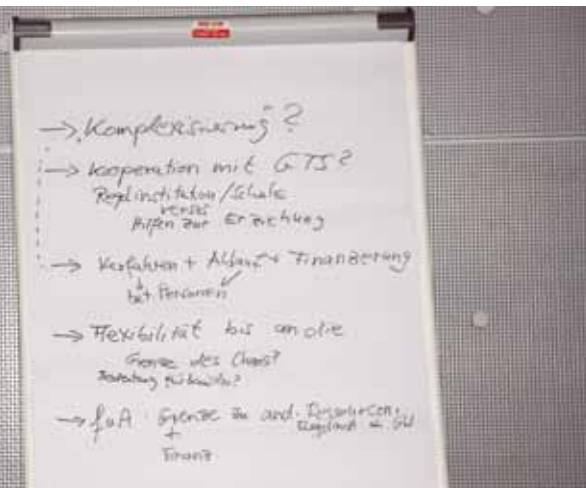
Fallunspezifische Tätigkeiten – Effekte für Max und seine Familie

- Besuch der „Offenen Gruppe“ am Wohnort
- Mehr Kontakte zu anderen Kindern aus seinem Wohnort
- Vermittlung bei Gesprächen zwischen Eltern und Institutionen am Ort
- Gezieltes Deutschüben mit einer Ehrenamtlichen einmal in der Woche

Zusammenfassung

- Betreuung und Förderung können in unterschiedlichen Formen angeboten werden.
- Betreuung und Förderung können in unterschiedlichem zeitlichen Umfang angeboten werden.
- Die Ausgestaltung der Hilfen kann auf diese Weise individuell auf die jeweilige Situation der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien ausgerichtet werden.
- Die Hilfen können bei Veränderungen in der familiären oder schulischen Situation rasch angepasst werden – ohne Wechsel der Bezugspersonen.
- Hilfen können wohnortnah angeboten werden.

Die Hilfenformen sind differenziert, kreativ, vielfältig und bunt geworden.



Familienbezogene Arbeit

- 14-tägige Beratungstermine
- Regelmäßige Beratungsgespräche der Eltern in Erziehungs- und Alltagsfragen
- Beziehungsklärung zwischen Eltern und Max sowie Geschwistern
- Vermittlung bei Kontakten der Eltern mit der Schule
- Einladung zum Elternfrühstück, Kontakt zu anderen Eltern und Familien

Fallunspezifische Tätigkeiten

- Ressourcen im Wohnort entdecken und vermitteln (Spielorte, Kinderbetreuung, Vereine)
- Kontakt aufnehmen zu Schulen, Kirchengemeinden, Kindergärten, sich bekannt machen, Vertrauen schaffen
- Ressourcen am Ort neu entwickeln („Offene Gruppe“, Projekte)
- Gewinnung und Unterstützung von Ehrenamtlichen für Einzelkontakte

Denkanstoß zum Thema: Fallunspezifische Arbeit

Sabine Schöning-Müller, Mitarbeiterin der Erziehungsstelle Ostfildern

Barbara Hagedorn, Leiterin des Sozialen Dienstes Fildern

Ziele

- Knüpfen von Kooperationsnetzwerken mit Regeleinrichtungen (Schulen, Kindertageseinrichtungen, anderen Kommunalen Einrichtungen)
- Suche von Ressourcen im Gemeinwesen für die fallspezifische Arbeit (nützliche Kontakte zu Schlüsselpersonen, Gewinnung von Ehrenamtlichen)
- Mitarbeit in gemeinwesenbezogenen Arbeitskreisen (Informationsfluss verbessern, Kooperation strukturell absichern etc.)

Gewinn

- Fallunspezifische Arbeit macht Spaß
- Netzwerke ermöglichen den Verbleib von Eltern und Kindern in ihrem Sozialraum
- Die Fachkräfte sind früher informiert und „näher dran“
- Fallunspezifische Arbeit führt zu kreativen Einzellösungen
- Benachteiligte Familien können besser integriert werden

Annahmen

- Die Betroffenen sind selbst Experten ihrer Lebenswelten
- Fallunspezifische Arbeit muss zum Arbeitsprinzip, zu einer Haltung werden

Spannungsfelder

- Ich habe als Fachkraft noch mehr Arbeit
- Meine Arbeit wird öffentlich und bewertet
- Nicht nur ich selbst weiß, was gut und richtig ist
- Viele nützliche Kontakte bereichern die Arbeit
- Ich bin bekannt, präsent und bekomme Feedback
- Die Betroffenen als Experten unterstützen mich als Fachkraft



Beispiele für Fallunspezifische Arbeit

Stadteilfest

- In Kooperation mit anderen Institutionen wird ein Fest für den Stadtteil geplant
- Enge Vernetzung
- Schafft Kontaktmöglichkeiten für Menschen im Stadtteil
- Präsentiert Institutionen aus dem Stadtteil und deren Angebote
- Bietet Treffpunkt und Austauschmöglichkeiten für Bewohner des Stadtteils

Veranstaltungen zum Thema „Umgang mit schwierigen Kindern“ Angebot an JugendleiterInnen in Vereinen, Kirchen

- JugendgruppenleiterInnen stärken im Umgang mit „schwierigen“ Kindern
- Sie bekommen „Handwerkszeug“
- AnsprechpartnerIn sein
- Kinder können in Gruppen bleiben, werden nicht ausgegrenzt – positives Erlebnis für Kinder

L'Aquilone – Frischer Wind für junge Menschen

- Kinder dort abholen, wo sie leben und lernen
- Niederschwelliges Angebot
- Vermittlung von Erfolgserlebnissen
- Gewinnung von „Experten“ im Sozialraum
- Vernetzen von Ehrenamtlichen
- Engagement und professionellen Hilfen





Sommerferienprogramm

- Ergänzt bereits vorhandene Angebote in Koordination mit anderen Anbietern
- Niederschwellig (da z. B. ohne Anmeldung/ohne Verpflichtung, keine Kosten)
- Ist für alle Kinder zugänglich (altersunabhängig)
- Trägt zur „Verschönerung“ des Stadtteils bei (Mosaikprojekt, Baumstämme bemalen, Barfußpfad anlegen)
- Präsentiert einen Teil der Arbeit von Friz
- Bietet Eltern die Möglichkeit zum Gespräch

Sleep Another Day – Schlaf später – jetzt wird gespielt, gerätselt, erlebt!

- Grenzerfahrung für Aktive und Veranstaltung
- Erfahren und Erlaufen „der Fildern“
- Gemeinsame Herausforderung annehmen und bewältigen
- Gemeinsame Aktion von sehr vielen Kooperationspartnern
- Teamfähigkeit trainieren
- Teamgeist erleben

Soziales Kompetenztraining in der Grundschule Klasse 1 im 2. Schulhalbjahr

- Präventive Arbeit
- Kennenlernen der Eltern und Kinder
- Bekannt machen von Personen bzw. FRIZ, dadurch Erleichterung des Zugangs zu FRIZ
- Schwellenängste abbauen
- Frühzeitig Schwierigkeiten erkennen
- Frühzeitig beraten, bevor sich Dinge verfestigen
- Beratung von Lehrern

Gemeinwesenorientierte Gruppenarbeit im Sozialraum

- Erkunden und Entdecken des Sozialraumes
- Soziales Lernen in der Gruppe
- Freizeitangebote ohne Geld und Konsum finden
- Spaß miteinander haben

Fallunspezifische Arbeit dient der Prävention und kann unter Umständen Einzelfallarbeit vermeiden. Sie kann fall-spezifische Arbeit unterstützen und erleichtern.

Um fallunspezifische Arbeit zu machen, bedarf es bestimmter Voraussetzungen:

- Wissen, welche potenziellen Ressourcen im Sozialraum vorhanden sind
- Themen und Bedarfe im Sozialraum kennen
- Wissen um die Ressourcen muss erhoben werden
- Wissen muss ausgetauscht werden
- Wissen muss zugänglich gemacht werden
- Ressourcen müssen gefördert und unterstützt werden
- Ressourcen müssen aufgebaut werden
- Kooperationsnetzwerke bilden mit Regelsystemen z.B. Kommunen, Schulen, verbandlicher und freier Jugendarbeit, Kinderbetreuungseinrichtungen

Fallunspezifische Arbeit ist eine Haltung, ein Arbeitsprinzip Betroffene sind Experten ihrer Lebenswelten

Gewinn:

- Verbesserung der individuellen Lebensqualität
- Schafft Bürgernähe
- Kooperationsnetzwerke ermöglichen den Verbleib von Eltern und Kindern im Sozialraum
- Fallunspezifische Arbeit entwickelt gemeinsame und unterschiedliche Perspektiven (z.B. Fachbeirat)
- Beugt professioneller Einzelfallhilfe vor
- „Ist näher und früher dran“

Denkanstoß zum Thema: Krisenbewältigung im Tandem ÖT und FT

Uta Over, Teamleiterin des Bezirks Sozialer Dienst
Esslingen Nord

Hubert Maier, Mitarbeiter der Stiftung Jugendhilfe aktiv,
Erziehungshilfestelle Esslingen

Ausgangspunkt

- Bisher wurde die Aufgabe der Krisenintervention vom ÖT allein durchgeführt; d.h. bei einer akuten Krise, die im Sozialen Dienst gemeldet wurde, sind zwei Kollegen des ÖT vor Ort zum Hausbesuch, um den Kinderschutz sicherzustellen.
- Im Zuge der Entwicklung der Erziehungshilfestationen wird auch der FT konzeptionell in dieses Aufgabengebiet einbezogen (Leistungsvereinbarung der ÖT und FT bzgl. der Entwicklung von Erziehungshilfestationen im Landkreis Esslingen).
- Angedacht war, dass der ÖT mit dem FT im Tandem zukünftig gemeinsam in der Krisenintervention tätig ist.
- Zunächst war die Umsetzung der gemeinsamen Krisenintervention jedoch noch unklar.

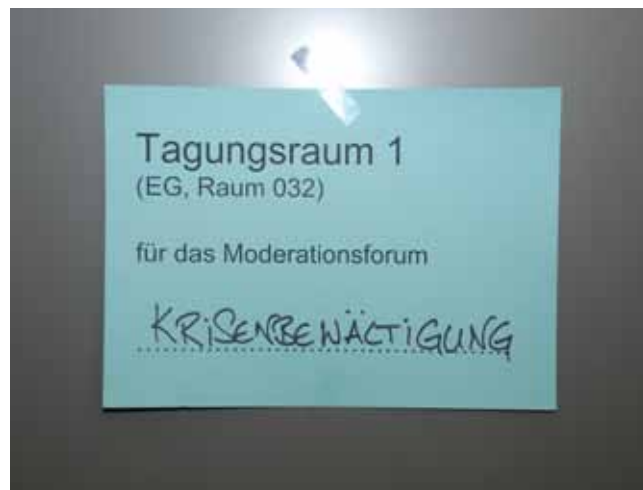
Uta Over und Hubert Maier stellen in folgenden vier kurzen Blitzlichtern ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Thema Krisenbewältigung im Tandem dar:

1. Blitzlicht – „Schock beim 6. Workshop“

Im Rahmen des 6. Workshops zur Entwicklung der Erziehungshilfestationen wurde die gemeinsame Krisenintervention ÖT-FT als Thema eingebracht. Die ersten Reaktionen dazu:

ÖT => das können die vom FT nicht/ FT hat hier keine Erfahrung.

FT => dafür sind wir nicht zuständig/unter dem Deckmäntelchen Budget/Bürogemeinschaft wird uns noch etwas aufgeladen.



2. Blitzlicht – „langames Annähern“

ÖT => Na gut, wenn es unbedingt sein muss, dass der FT sich beteiligt. Dann machen wir das eben jetzt auch noch. Im Zuge der Entwicklung der Erziehungshilfestationen im LK ist eh alles im Fluss. Warum nicht etwas Neues ausprobieren. Wird schon werden. Vielleicht sind die FT ja bzgl. Krisen eine Ressource für uns. Könnte eine Hilfe sein.

FT => nachdem der Soziale Dienst beim Workshop dann ausführlich erklärt hat, was eine Krise ist und wie man im Krisenfall vorgeht, könnte man es sich zur Not ja doch vorstellen. Machen wir halt mit/geht ja nicht anders/wird schon werden. Außerdem sind es ja nur ca. zwei Krisen im Monat, meinte der Soziale Dienst. Naja, wir werden sehen.

3. Blitzlicht – „die ersten Praxiserfahrungen“

ÖT => die ersten Erfahrungen in der Praxis waren ganz gut. Wie immer ging die Meldung zunächst beim Sozialen Dienst ein. Im Gegensatz zu vorher geht man jetzt nicht auf einen Kollegen im Amt, sondern auf einen vom FT zu, um mit ihm einen Hausbesuch vor Ort durchzuführen. Eine Unsicherheit blieb jedoch, man greift eher doch auf den bewährten Kollegen zurück, da weiß man was man hat. Ob das mit dem freien Träger dann vor Ort wirklich immer klappt. Außerdem liegt die Verantwortung eher noch mehr beim ÖT.



FT => sollen wir nur die Kinder während einer Krise betreuen – sind wir der Bodyguard bzw. das Anhängsel des Sozialen Dienstes? Jedoch auch ganz interessant/hilfreich war die gemeinsame Vorbesprechung mit dem Kollegen vom Sozialen Dienst vor dem Krisen-Einsatz. Wir wurden über die Meldung informiert und haben das gemeinsame Vorgehen in der Familie besprochen. So ging es gut gewappnet in die Familie.

4. Blitzlicht – „Routine“

ÖT => spürt Arbeitserleichterung/FT bringt anderen Blickwinkel mit - mehr aus pädagogischer Sicht/sehr hilfreich/Bereicherung/nicht typisches Amtsdenken/gemeinsam mit dem FT haben wir einen Reflexionsbogen entwickelt. Hier wird jeweils vom FT u. ÖT die Krise, das gemeinsame Vorgehen, die Vorbesprechung usw. bewertet. Erstaunlicherweise gab es so gut wie nie unterschiedliche Einschätzungen/der gemeinsame Kriseneinsatz wurde durchweg positiv bewertet.

FT => alles nicht so schlimm/sogar spannend - Einblick in Familien in akuter Krisensituation/Von Anfang an nahe an der Familie/Lösungsmöglichkeiten werden gemeinsam erörtert/nach dem Hausbesuch vor Ort haben wir mit dem Sozialen Dienst einen Reflexionsbogen ausgefüllt. Dadurch konnten gemeinsame Lösungsmöglichkeiten gefunden werden.

Themen des Forums am Nachmittag

Gewinn

ÖT:

- Ressource für ÖT; in der Erziehungshilfestelle sind aufgrund der kleinen Teams beim ÖT nicht konstant zwei Personen da/personelle Ressource, wenn man auf Team des FT in Krisen zurückgreifen kann
- Kollege des FT hat einen anderen Blickwinkel

FT:

- FT bekommt Einblick in Arbeit des ÖT
- FT kann von Anfang an dabei sein u. ist an Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten für die Familie beteiligt

Schwierigkeiten

ÖT:

- Zunächst wird im Team des ÖT besprochen, wer die Krisenintervention durchführt und Fall besprochen, erst dann holt man FT dazu, dem man dann nochmals den Fall schildern muss
- am Nachmittag ist FT evtl. schlecht verfügbar, da FT in Gruppenbetreuung
- kein „eingespieltes“ Team, muss sich erst entwickeln

FT:

- FT am Nachmittag in der Gruppenbetreuung; Druck, da zeitlich gebunden an Gruppenzeiten
- Krisenplan, Erreichbarkeit FT, 1 Handy und 5 Leute
- Ohne Bürogemeinschaft ist die gemeinsame Krisenintervention kaum durchführbar

Diskussionen gab es u.a. zu folgenden Themen

Zielgruppenalter

Ist der FT bei allen Krisen beteiligt oder gibt es eine Einschränkung nach Altersgruppen, wie z.B. nur bei 6-14 jährigen Kinder (Zielgruppenalter der Familien, die in der Erziehungshilfestelle betreut werden).

Umsetzung in Esslingen: keine Festlegung bzgl. des Alters.

Bereitschaftszeiten

Krisenbereitschaft von wann bis wann?

Umsetzung in Esslingen: 8:00–16:00 Uhr/Rufbereitschaft abends und am Wochenende bleibt beim ÖT.

Rollenverständnis

Kooperation in Krise: wer ist zuständig u. wer macht was? Werden neue Rollen definiert? Sinn und Unsinn der Beteiligung der FT?

Umsetzung in Esslingen: Versuchszeitraum 14 Monate wurde vereinbart; danach Krisenreflexionstreffen mit Ergebnis, dass gemeinsame Krisenintervention beibehalten wird. ÖT ist gesetzlich in der Pflicht; Ziel muss jedoch eine Klärung der Situation unter den fachlichen Gesichtspunkten sein, egal wer von welchem Träger kommt. Bei Bedarf Einbezug der jeweiligen Leitung(en).



Fazit aus Esslingen

Die gemeinsame Krisenintervention stellte eine Herausforderung dar. Für beide Seiten - ÖT und FT - muss das WIR-WOLLEN-DIES im Vordergrund stehen, mit allen Bedenken. Alle Beteiligten in Esslingen waren grundsätzlich bereit einen gemeinsamen Weg für das Krisenmanagement zu entwickeln.

Die aktuelle Umsetzung der Krisenintervention in Esslingen wird von beiden Seiten entgegen anfänglicher Bedenken positiv bewertet.

Denkanstoß zum Thema: Berichtswesen – Controlling

Regina Lutz, Leiterin der Wirtschaftlichen Jugendhilfe
Dieter Meyer, Bereichsleiter der Stiftung Jugendhilfe aktiv

1. Herr Meyer stellt die verschiedenen Controllingbestandteile für die Erziehungshilfestationen (EHS) vor und erklärt, wer für welchen Teil zuständig ist. (Controlling-Blatt/Bericht der Erziehungshilfestellen/Internes Auslastungscontrolling/ Fachtags Best Practice)

2. Frau Lutz berichtet über die Rolle der Wirtschaftlichen Jugendhilfe (WJH): Diese ist für das finanzielle und rechtliche Controlling zuständig. Die MitarbeiterInnen der Wirtschaftlichen Jugendhilfe sind Mitglied in den Steuerungskreisen der einzelnen EHS, die Sachgebietsleitung der Wirtschaftlichen Jugendhilfe im Steuerungsplenum und im Trägerkreis.

3. Frau Lutz berichtet über die Entwicklung des Controlling-Blattes:

- In einem Workshop, bestehend aus freien Trägern, Sozialen Diensten und Wirtschaftlicher Jugendhilfe, wurden die Inhalte festgelegt. Die Wirtschaftliche Jugendhilfe hat das Vorhaben dann umgesetzt und das Controlling-Blatt konfiguriert.
- Das Controlling-Blatt bietet eine „Übersicht auf einer Seite“ über alle Fallzahlen zum Stichtag und alle Kosten pro Quartal in der Erziehungshilfe. Zudem wird zum 31.12. ein Jahresauszug erstellt.
- Das Controlling-Blatt ist eine Grundlage für die Steuerung der Arbeit der EHS.
- Das Controlling-Blatt beinhaltet folgende Angaben:
 - > Übersicht über elf Einzugsgebiete der EHS
 - > Alle Hilfearten, einschließlich der flexiblen Hilfen
 - > Ausgestaltung der Hilfen
 - > Fallzahlen pro Hilfe (Stichtag) und Kosten (Quartal)
 - > gesamte Kosten/Landkreis
 - > Quotient ambulante im Verhältnis zu stationären Hilfen
 - > Eckwerte pro Planungsraum/Einzugsgebiet

4. Die Daten werden auf Eckwerte je 1000 der jungen Menschen von 0 – 21 Jahren umgelegt, damit die einzelnen EHS zueinander ins Verhältnis gestellt werden können. Daraus lässt sich eine Vielzahl von Auswertungen und Interpretationen ableiten.

Beispielhaft werden einige Diagramme von Auswertungen vorgestellt. Interessant sind dabei Hilfen, die besonders kostenintensiv sind und/oder bei denen eine besondere Steuerung möglich ist.

5. In den Steuerungskreisen werden von den MitarbeiterInnen der freien Träger, der Sozialen Dienste und der Wirtschaftlichen Jugendhilfe insbesondere folgende Frage diskutiert: Wo entstehen aus welchem Grund welche Bedarfe?



Gründe können sein:

- > Sozialräumliche Bedingungen am Wohnort
- > Regionales Angebot an Hilfsmöglichkeiten
- > Rechtliche Änderungen, etc.

Es kann erörtert werden, wie darauf reagiert werden kann. Wichtig ist dabei, die unterschiedlichen Bedingungen der einzelnen Sozialräume zu berücksichtigen.

6. Das Controlling ist ein dynamischer Prozess, der fortlaufend weiterentwickelt wird, sobald von freien Trägern, Sozialen Diensten oder WJH neue Erkenntnisse hinzukommen.

Wem nutzt das Controlling: allen Beteiligten!!!

- > Planung der Auslastung der Teams
- > Wo sind freie Plätze in den Angeboten
- > Gemeinsame bedarfsgerechte Planung der Hilfen
- > Weitergabe von rechtlichen Änderungen
- > Sich ins Bild setzen, gemeinsame Ziele verfolgen
- > Lebensbedingungen der Familien verbessern

Wo liegen Schwierigkeiten:

- > Auswertung sechs Wochen nach Quartalsende: Fälle, die später erst in EDV erfasst werden, sind nicht enthalten
- > Rechnungsstellung der Einrichtungen ist manchmal verzögert, so dass die Kosten in einen späteren Zeitraum fallen, als sie entstanden sind (Ferienzeiten, Urlaub)
- > Diese überschaubaren Abweichungen sind jedoch kaum zu vermeiden

Perspektiven:

- > Transparente und kooperative Zusammenarbeit aller Beteiligten, Weiterentwicklung und Offenheit
- > Planung bedarfsgerechter und passgenauer Hilfen sowie effektiver Sozialraumarbeit

7. Herr Meyer erläutert die Leistungsbeschreibungen und Entgelte der pauschal finanzierten flexiblen Hilfen.

8. Herr Meyer berichtet über das Controlling der freien Träger bezüglich Auslastung und das interne Dokumentationsystem (Betreuungszeitmodell) der Erziehungshilfestellen.

9. Herr Meyer berichtet über die Kooperationsverträge der freien Träger.

Denkanstoß zum Thema: Integration stationärer Hilfen am Beispiel Stadt Stuttgart

Lucas-Johannes Herzog, Regionalleiter des Jugendamtes Stuttgart

1. Ausgangslage

- Stetige, unkontrollierte Kostensteigerung der Ausgaben für Erziehungshilfen
- Die Mehrzahl der stationären Hilfen findet außerhalb Stuttgarts statt. Konsequenz: Abbruch von wichtigen Bezügen, wenig Elternarbeit möglich, Rückführung erschwert
- Unzufriedenheit mit der fachlichen Ausrichtung und Qualität der Hilfeplanung

2. Umbauziele

- Alle Hilfen werden möglichst in Stuttgart erbracht
- Stadtweite Etablierung regionalisierter, sozialräumlicher Strukturen bei Jugendamt und HzE-Trägern inkl. Schwerpunktträgermodell
- Konsequente Ausrichtung der Hilfeplanung an den fachlichen Zielen Adressatenorientierung, flexible Hilfen aus einer Hand, Lebensweltorientierung, Nutzung sozialräumlicher Ressourcen, Regel- vor Sondereinrichtung
- Maximale Kostensteigerung der Ausgaben für HzE um 2,15% p.A.

Regionalisierung & Schwerpunktträger

**Jugendamt
Abteilung FJ 1
Bereich 1, 2, 7, 8, 10**



**Jugendamt
Abteilung FJ 2
Bereich 3, 4, 5, 6, 9**

Bereichszuständigkeit der HzE-Träger

- Jugendamt, Abt. Hilfen zur Erziehung
- EVA
- EVA, Caritas, St. Josef, Stiftung Jugendhilfe aktiv
- Stiftung Jugendhilfe aktiv
- St. Josef
- Caritas

3. Der Umbauprozess

- Bildung von 10 Steuerungsbereichen mit 6 HzE-Trägern
- Bewilligung von ca. 10 Mio. € für die Umbauphase durch den Gemeinderat
- Investitionskostenzuschüsse für die Freien Träger
- Etablierung von ca. 24 Stadtteilteams
- Teilweise Umzüge von HzE-Trägern
- Aufbau und Abbau stationärer Kapazitäten
- Versuch, die Aufgaben des zentralen Pflegekinderdienstes teilweise auf die HzE-Träger zu übertragen
- Trainingsmodule für ambulante & stationäre MA der HzE-Träger, ASD & WJH gemeinsam

5. Chancen und Herausforderungen

Chancen:

- Einheitliches Vorgehen und Hilfeplanverfahren für alle Hilfearten
- Übergänge ambulant/stationär ohne Einrichtungs-/Trägerwechsel, Beziehungskonstanz
- Mehrere Hilfebausteine parallel möglich
- Planungssicherheit und Einheitlichkeit für jeden HzE-Träger

Herausforderungen:

- Gestaltung von flexiblen stationären Hilfen, auch für Krisen und Inobhutnahme
- Steuerung von Belegung und Auslastung
- Arbeit mit Eltern, Einfluss/Präsenz von Eltern
- Die „Szene“ kommt in die Einrichtung
- Der ASD bekommt mehr mit und ist auch mehr gefordert
- Gemeinsame Konzeptentwicklung ASD mit HzE-Träger

Kennzahlen stationäre Hilfen

Jahr	2005	2006	2007	2008
Belegtage gesamt	183.056	184.392	173.462	182.190
Veränderung zum Vorjahr		+ 1.336	- 10.930	+ 8.728
Anzahl stationärer Hilfen	794	794	727	822

4. Steuerungsinstrumente

- Verbindliche, identische Besprechungs-, Entscheidungs- und Kommunikationsstruktur in allen 10 Bereichen
- Leistungsvertrag und Finanzierungsvereinbarung für alle ambulanten und stationären Hilfen mit jedem HzE-Träger
- Bereichsübergreifende Fallsteuerung stationär
- Externe Hilfen nur mit Leitungszustimmung
- Benchmarking- und Controllingbericht

6. Fazit

- Das KJHG und die Aussagen des 8. Kinder- und Jugendberichts gelten auch für die stationären Hilfen
- Aus Sicht der Familien/Leistungsberechtigten ist es nicht nachvollziehbar, warum für verschiedene Hilfeformen unterschiedliche Verfahren und Standards gelten sollen
- Die Fach-, Finanz- und Steuerungsziele sind ohne den Einbezug der stationären Hilfen nicht zu erreichen
- Der Aufwand hat sich gelohnt und wird von niemandem in Frage gestellt



Statement Abschlusspodium

Alexander Wessel, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle der Caritas in Nürtingen

Können die Familien die Komplexität der Falleingangssteuerung/Hilfeplanung noch überschauen?

Aus Sicht der Psychologischen Beratungsstellen ist die Einbindung der Psychologischen Beratungsstellen als Fachdienst von Art und Umfang dem fachlichen Anliegen angemessen und förderlich. Manche Prozesse der Falleingabe und Falldiskussion können noch verbessert werden. Auch erreicht die Größe mancher FEST eine kritische Größe, bei der Aufwand und Nutzen fragwürdig werden. Die Erarbeitung eines Fallverständnisses und der Angebote unter den verschiedenen Fachperspektiven der beteiligten Dienste fördert deren Qualität. Die gemeinsame Arbeit lebt von den spezifischen Kompetenzen der einzelnen Dienste. Komplexe Aufgaben, vor die HelferInnen durch Familien in vielfältigen Problemlagen gestellt werden, erfordern eine hohe Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit, eine gute Kenntnis der Arbeitsweise der verschiedenen Dienste und

eine grundlegende Wertschätzung innerhalb des FEST, um zu fachlich guten und vermittelbaren Ergebnissen zu kommen. Gerade durch die intensive Vorbereitungsphase in den Workshops wurde dies zu großen Teilen erreicht. Die Schwierigkeiten bei der Integration später hinzugetretener Dienste ins FEST zeigen den hohen Abstimmungsbedarf und die Notwendigkeit der kontinuierlichen Investition in begleitende Teamentwicklungsprozesse.

Der Transfer der erzielten Ergebnisse in die weitere Umsetzung hängt von einer guten Recherche und Besprechung der Gegebenheiten ab. Dazu ist ein guter Kontakt zu allen Beteiligten, den Familien selbst, aber auch anderen Hilfs- und Unterstützersystemen z.B. in der Schule notwendig. Fazit: Der bisher beschrittene Weg ist sinnvoll und stellt bei notwendigen Verbesserungen eine Perspektive für die Zukunft dar.

Statement Abschlusspodium

Dieter Meyer, Bereichsleiter der Stiftung Jugendhilfe aktiv

Welche Kooperationsformen/Ressourcen/Akteure haben sich bisher im Kontext fallunspezifischer Arbeit als besonders effektiv erwiesen?

Besonders bewährt hat sich natürlich die gemeinsame Recherche sozialräumlicher Ressourcen von Öffentlichem und Freien Träger. Ressourcen erfährt man ganz häufig ebenfalls von den AdressatInnen, die die „Experten ihrer Lebenswelt“ sind. Vernetzungen, die sehr gut funktionieren sind die Stadtteiltrunden vor Ort und das Einbeziehen der lokal wichtigen Akteure. Vor allem kristallisiert sich natürlich Schule als zentraler – ich möchte fast schon sagen – Lebensort für die aufwachsenden jungen Menschen heraus. Von ganz entscheidender Bedeutung für den Ansatz fallunspezifischer Arbeit und in seiner Gewichtung somit für den gesamten Umbauprozess ist es, wie es uns gelingt, die ganzheitliche Bildung, Betreuung und Erziehung in den jeweiligen sozialen Gefügen mitzugestalten. Denn dieser Bildungsprozess und die Teilhabe an diesem ist eine zentrale Herausforderung für das Gemeinwesen; im weitesten Sinne geht es also darum, das Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung mitzugestalten.

Besonders wichtig im Kontext fallunspezifischer Arbeit sind Aktionen über den originären Auftrag erzieherischer Hilfen hinaus; hier befinden wir uns dann fast schon im präventiven Bereich; gute Beispiele für gelungene Aktionen im Gemeinwesen sind: ein Alleinerziehenden-Frühstück, Sprachkurse für MigrantInnen und vieles mehr. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen, oftmals Menschen, die bereits im Ruhestand sind, bilden oftmals dann „Highlights“ in dieser Arbeit. So stellte sich ein pensionierter Physiker und seine im Keller befindlichen Gerätschaften immer wieder zur Verfügung, um nachmittags mit Heranwachsenden Experimente durchzuführen, um so u.a. die Naturgesetze besser verstehen zu können. Solche Personen sind für den Prozess des gegenseitigen Verstehens immens wichtig, weil sowohl von den Heranwachsenden solche Events als etwas Besonderes wahrgenommen werden, als auch von seiten der ehrenamtlichen Kraft diese Erfahrungen im Bekannten- und Freundeskreis weitergegeben wird und somit eine Innensicht einer „unbekannten“ Welt möglich wird.

Statement Abschlusspodium

Lukas-Johannes Herzog, Regionalleiter des Jugendamtes Stuttgart

Welchen Stellenwert hat die Einbeziehung der stationären Hilfen beim Umbauprozess? Auf welche Weise wird sie in der Falleingangssteuerung mitgedacht?

Zum Stellenwert und den Erfahrungen bei der Einbeziehung der stationären Hilfen im Landkreis Esslingen kann ich mich nicht äußern.

Beim Umbauprozess in der Stadt Stuttgart haben wir die stationären Hilfen von Beginn an mit einbezogen. Es wurde keinerlei Unterscheidung mehr zwischen den verschiedenen Hilfeformen und -arten gemacht, sowohl in der Falleingangsphase als auch in den Fallbesprechungen und im Hilfeplanungsprozess.

Alle HzE-Bedarfe werden ergebnisoffen in die sog. Stadtteilteams (Falleingangsteams) eingebracht; dort werden Ideen und Optionen erarbeitet, die bedarfsgerechte Hilfebausteine ermöglichen und im Anschluss mit den Leistungsberechtigten besprochen werden.

Die Effekte und bisherigen Erfahrungen sind folgende:

- Es gibt nicht mehr stationäre Hilfen als vor dem Umbauprozess.
- Die Dauer der stationären Hilfen hat sich im Durchschnitt verkürzt.
- Es gibt wesentlich häufiger flexible Übergänge zwischen ambulanten und stationären Hilfen.
- Eine rechtzeitige stationäre Krisenintervention kann längere stationäre Hilfen verhindern.
- Es ist möglich, parallel zu einer stationären Hilfe zusätzliche Hilfebausteine zu installieren, die sowohl die Effekte der stationären Hilfe erhöhen, an die Stelle von individuellen Zusatzleistungen treten können, die Dauer von Hilfen verkürzen oder zu einer Stabilisierung im Alltag führen können.
- Durch die Installation verschiedener Hilfebausteine kann es auch immer wieder gelingen, besonders schwierige Kinder und Jugendliche in normalen stationären Settings zu halten.

Statement Abschlusspodium

Roland Maier-Schneider, Leiter der Werkstatt für persönliche Entwicklung Esslingen

Welche Rolle spielen die sog. Spezialträger? Über welche Werkzeuge verfügen sie bei besonderen Herausforderungen im Bereich Hilfen zur Erziehung bzw. bei Krisensituationen?

Die Nichtschwerpunktträger, die sogenannten spezialisierten Träger, verfügen über ein Potenzial von hoch qualifizierten Fachkräften, Fachwissen und technischer Ausstattung, womit sie sich am weiteren Umbau, dem Modernisierungsprozess der Jugendhilfelandchaft im Landkreis Esslingen beteiligen, ihre Kompetenzen in diesen Umbau einfließen lassen, sich den Herausforderungen stellen wollen.

Hierbei kann jeder Einzelne mit seiner speziellen Ausrichtung zum breiten Angebotsspektrum beitragen um damit den vielfältigen Anforderungen an die unterschiedlichsten Bedarfe der Kinder und jungen Menschen im ganzen Landkreis gerecht werden zu können.

Darüberhinaus bietet der Zusammenschluss aller Jugendhilfeträger in der Arbeitsgemeinschaft der Träger im Land-

kreis die Möglichkeit zur regelmäßigen und qualifizierten Auseinandersetzung über die mit dem Umbau notwendigen Veränderungen und Gegebenheiten auf allen Ebenen. Zugleich wird die Zusammenarbeit zwischen Öffentlichem und allen Freien Trägern im Landkreis sichergestellt.

Im Verlaufe der Tagung hat Herr Dr. Bürger festgestellt, dass wichtige Meilensteine erreicht wurden, der Prozess insgesamt aber noch nicht abgeschlossen sei. Herr Kaiser hat vom partnerschaftlichen Miteinander gesprochen. Herr Feth hat die Nichtschwerpunktträger erwähnt, die nicht vergessen werden dürfen. Herr Keppeler hat die gemeinsame Steuerung bei der Verteilung der Kuchenstücke betont. Die Nichtschwerpunktträger wollen an diesem partnerschaftlichen Miteinander gerne teilhaben, sich mit ihrer ganzen Fachlichkeit qualitativ und quantitativ beteiligen und damit die traditionell gute Zusammenarbeit zwischen Öffentlichem und Freien Trägern der Jugendhilfe im Landkreis fortsetzen.

Statement Abschlusspodium

Siegfried Keppeler, Referent des Diakonischen Werks Baden-Württemberg

Wie verhält sich das „System Erziehungshilfe“ zum „System Schule“ im Landkreis Esslingen? Wo gibt es Fallstricke, wo kann gegenseitig profitiert werden?

Die Tatsache, dass Kinder heute jeden Tag länger und auch intensiver in die Schule gehen als noch vor wenigen Jahren, verändert die Jugendhilfelandchaft grundsätzlich. Dies gilt nicht nur für die Erziehungshilfen, sondern auch für die offene Jugendarbeit oder für die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit. Für die ambulanten und teilstationären Erziehungshilfen bedeutet dies: Starre, zeitlich fixierte Betreuungskonzepte, wie beispielsweise die traditionelle Tagesgruppe, müssen sich den veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Mit dem Umbauprozess haben sich die Erziehungshilfeeinrichtungen dafür trefflich vorbereitet. Denn mit der „Vierfelderwirtschaft“, wie sie im Landkreis Esslingen betrieben wird, ist die adäquate Antwort auf die Veränderungen im schulischen Bereich erfolgt: Der individuelle Bedarf des jungen Menschen und seiner Familie kann in den Bereichen Einzelförderung, Gruppenarbeit und Familieunterstützung aufgegriffen werden und auf die von der Schule erbrachten Unterstützungsmöglichkeiten hin abgestimmt werden. Außerdem lassen sich damit auch die individuellen „Stundenpläne“ von Kindern und Familien berücksichtigen.

Eine zusätzliche Herausforderung liegt in der Entwicklung der Ganztagschulen begründet.

Im Hinblick auf die Ganztagschulen ist abzuwarten, welches Konzept sich durchsetzen wird. Die gebundene Ganztagschule hat den Charme, dass alle Schüler gemeinsam längere Zeit in der Schule verbringen. Durch veränderte schul- und sozialpädagogische Konzepte wie beispielsweise rhythmisiertes Lernen, oder Lernen in erweiterten Lernumwelten (Natur, Betriebe) könnte erreicht werden, dass Kinder und Jugendliche Schule als attraktiven und

wünschenswerten Lebensraum entdecken. Davon könnten insbesondere auch jene profitieren, deren Herkunftsfamilien wir als „bildungsfern“ oder als „strukturell benachteiligt“, aufgrund von Armut und/oder Zuwanderungshintergrund bezeichnen.

Diese Hoffnungen auf eine gerechtere Schule werden aber nur dann eingelöst, wenn Ganztagschulen tatsächlich imstande sind, integrativ zu wirken. Eine Schreckensvision wäre, wenn sich Ganztagschulen zu einer Art „Exklusionsschleuder“ entwickeln würden. Alle die bisher gerade noch zu ertragen waren, weil sie um 12:00 Uhr nach Hause entlassen wurden, sind ganztags nicht (er)tragbar. Da könnten die Schulen dann rasch an ihre Grenzen stoßen. Wenn Systeme aber an ihre Grenzen gelangen, neigen sie oft zur Ausgrenzung. Dann könnte der Ruf nach Jugendhilfe laut werden.

Damit es nicht so weit kommt, müssen die Systeme Schule, Jugendhilfe und örtlicher Schulträger intensiver miteinander ins Gespräch kommen, als dies bisher der Fall ist. Mit den Erziehungshilfestationen, ist die Jugendhilfe im Landkreis Esslingen in den einzelnen Städten und Gemeinden angekommen. Damit wurde die Struktur geschaffen, kleinräumig vernetzte Systeme mitentwickeln zu können. Was nun ansteht ist, dass dies auch auf der Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe entsteht. Konkret wird es darum gehen, Prozesse der Schulentwicklung nicht als isolierte Aufgaben zu begreifen, sondern sie im Dreieck zwischen Schule, Jugendhilfe und den Städten und Gemeinden anzugehen: Gefragt sind Prozesse einer integrierten kommunalen Schul- und Jugendhilfeentwicklung. Die Voraussetzungen dafür sind vonseiten der Jugendhilfe geschaffen. Es kann losgehen!



Statement Abschlusspodium

Edmund Feth, Leiter des Amtes Soziale Dienste und Psychologische Beratung

Welches Fazit ziehen Sie persönlich aus dem Fachtag und welche unmittelbaren Schritte folgen daraus?

Obwohl auch ich nicht in die Zukunft schauen kann, werde ich nun einen Ausblick wagen, und zwar aus Sicht des örtlichen Jugendhilfeträgers des Landkreises Esslingen. Ich sagte heute schon einmal:

Mit dem bis heute Erreichten können wir sehr zufrieden sein. Wir bewegen uns im Rahmen der finanziellen Zielvereinbarung, haben schon sehr viele fachliche Ziele, die wir uns vorgenommen haben, umgesetzt und immer noch Spaß bei der Arbeit. Die enge Kooperation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungshilfeträger und der Sozialen Dienste ist aus meiner Sicht sowohl eine fachliche als auch eine berufspersonliche Bereicherung für uns alle, insbesondere für die Fachkräfte in den Sozialraumteams. Die gemeinsam veranstalteten Eröffnungsfeste der Erziehungshilfestationen, unser letzter Tag der offenen Tür, aber auch Rückmeldungen bei Besuchen vor Ort zeigen eindrucksvoll, dass die Kooperation eine Bereicherung für beide Seiten, allerdings auch eine ständige Herausforderung im Sinne kontinuierlicher Teamentwicklung darstellt.

Heute haben wir viel gehört über die Frage: Wo kommen wir her und wo stehen wir heute? Nun möchte ich ein paar Hypothesen wagen zu der Fragestellung: Wo wollen wir hin mit der Jugendhilfe im Landkreis Esslingen?

Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren, ich habe es Ihnen in einem Schaubild schon gezeigt, wird es in diesem Jahr und auch im kommenden Jahr voraussichtlich eine deutliche Steigerung des Aufwands in der Jugendhilfe geben. Die fachlich richtige Steuerung durch präventive, sozialraum- und ressourcenorientierte Strategien bei der Gewährung erzieherischer Hilfen hat deshalb nicht versagt, sie ist eben nur eine Seite der Medaille.

Wir sind andererseits nämlich mit gesetzlichen Vorgaben konfrontiert, die wir auf der kommunalen Ebene zwar begrüßen, wir vermissen dabei jedoch einen hinreichend finanziellen Ausgleich für die Städte, Gemeinden und Landkreise. Auf einen Nenner gebracht: Der Bund und teilweise auch das Land beschließen Gutes für unsere Jugend und unsere Familien und die Kommunen sollen es finanzieren.

Dazu möchte ich erstens den Ausbau der Kindertagesbetreuung in Einrichtungen und in der Tagespflege nennen. Für Kindergartenbeiträge und Kindertagespflege werden wir im Landkreis Esslingen ca. 930.000 Euro mehr als im Vorjahr ausgeben. Wir werden auch 160.000 Euro mehr in die Strukturförderung der Tageselternvereine geben müssen, damit der weitere Ausbau der Betreuungsplätze forciert werden kann.

Zweitens hat der Bundesgesetzgeber den individuellen Kinderschutz neu normiert. Die Jugendämter werden dadurch noch stärker in die Pflicht genommen, alle freien Träger, aber auch – will man es richtig machen – das Gesundheitswesen, die Schulen und die Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren. Daraus resultieren erheblich mehr

Verdachtsmeldungen, auf die, um die Kinder zu schützen, zum Teil mit Inobhutnahmen und Fremdplatzierungen reagiert werden muss. Sie kennen dies sicherlich auch aus Ihren Landkreisen.

Drittens müssen die massiven Tarif- und Entgeltsteigerungen aufgefangen werden.

Darüber hinaus kommen durch die enge Vernetzung mit dem Gesundheitswesen im Rahmen unseres Projektes „ProjuFa-Frühe Beratung und Hilfen“ Unterstützungsbedarfe junger Familien auf die Sozialen Dienste zu, die davor unerkannt blieben und nun präventiv aufgegriffen werden können. Dieses wird sich erst später auszahlen.

Ich sage allerdings hier und heute ganz deutlich: Der individuelle Kinderschutz hat bei uns im Landkreis oberste Priorität – wohl wissend, dass wir menschliche Tragödien nie ganz verhindern werden können. Wir sind uns da sicherlich alle einig: An dieser Stelle sollten wir nicht sparen!

Auch die von uns geforderte Umsetzung des FamFG trifft uns mitten in der Finanz- und Wirtschaftskrise. Es werden Sparrunden innerhalb und außerhalb der Verwaltung auf uns zukommen, obwohl wir eigentlich zusätzliches Personal bräuchten.

Trotz alledem sollten wir uns weiterhin nicht entmutigen lassen, die Herausforderungen der Zukunft annehmen und mit innovativen Konzepten kontern. Selbstverständlich müssen wir auch benennen, welche Aufgaben noch leistbar sind und geleistet werden müssen und welche Aufgaben wir nicht mehr oder nicht mehr in dem bisherigen Umfang wahrnehmen können. Ich glaube, diese Diskussion werden wir in Zukunft offensiver führen müssen.

Ich komme zurück auf unser Tagungsthema, nämlich unseren Weg der Flexibilisierung, Sozialraumorientierung und konzeptionellen Modernisierung der Erziehungshilfen. Wir werden unseren Weg konsequent weiter verfolgen: Aus meiner Sicht geht es in den nächsten Jahren um die Konsolidierung der veränderten Rahmenbedingungen und Konzepte, um eine weiterhin beharrliche Verbesserung der Zusammenarbeit und insbesondere auch um die noch engere Vernetzung mit Kindertageseinrichtungen, Schulen und der Medizin. Wir haben Letzteres zwar schon begonnen, indem wir dezentrale Arbeitskreise der LeiterInnen von Kindertageseinrichtungen mit den Sozialraumteams der Erziehungshilfestationen zusammenführen und indem wir Kooperationsstrukturen, z. B. durch Kooperationsbeauftragte zwischen den Schulen, den Erziehungshilfestationen und der Jugendarbeit verbindlich vereinbaren und festlegen. Allerdings sind wir hier noch ziemlich am Anfang. Es liegt also noch viel Arbeit vor uns. In der heutigen Fachtagung haben Sie uns viele fruchtbare Anregungen mit auf den Weg gegeben. Hierfür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.



Bevor ich zum Ende komme, lassen Sie mich noch ein Detail erwähnen, das mir besonders am Herzen liegt, ein Detail des Konzepts der Falleingangssteuerung.

Nach meiner Einschätzung hat auch die heutige Tagung gezeigt, dass wir baldmöglichst auch die schwierigsten erzieherischen Bedarfe, bei denen man spontan eine Fremdplatzierung und nichts anderes assoziiert, konzeptionell in die Beratungen der Sozialraumteams verbindlich verankern müssen. Nur so können geeignete kreative und intensive Unterstützungskonzepte entwickelt und realisiert werden, um diesen Eltern und Kindern weiterhin eine gemeinsame Lebensperspektive zu eröffnen.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben sicherlich gemerkt: Die Arbeit wird uns als Jugendhilfeleute nicht ausgehen und wir tun gut daran, uns immer wieder beharrlich auf den Weg zu konzentrieren, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren. Mir fällt da immer der Straßenkehrer Beppo aus dem Buch Momo ein, mit seinem Dreiklang: Schritt, Besenstrich, Atemzug. Vergisst man eine Aktion, tritt man entweder auf der Stelle oder man kriegt nix geschafft oder man kommt außer Puste.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei Ihnen allen fürs Kommen, für die angeregten Diskussionen und die angenehme Atmosphäre am heutigen Tage und wünsche Ihnen einen schönen Donnerstagabend!

Ihr Edmund Feth



Landkreis
Esslingen

Kontakt

Landratsamt Esslingen
Soziale Dienste und Psychologische Beratung
Pulverwiesen 11
73726 Esslingen a. N.
Telefon 0711 3902 - 2690
Telefax 0711 39632 - 2691
Feth.Edmund@lra-es.de